

operational glitches

"Alles was ich sehe,
ist prinzipiell in meiner Reichweite,
zumindest in der Reichweite meines Blickes,
es ist vermerkt auf der Karte des
»ich kann«"

Maurice Merleau-Ponty, »Das Auge und der Geist«, in:
»Das Auge und der Geist. Philosophische Essays«,
Reinbek bei Hamburg, 1967, Original: »L'Œil et
L'Ésprit«, Paris, 1964

INHALTSVERZEICHNIS

ALLGEMEINE INFORMATIONEN ZUM TEXT 6

INHALTLICHE EINFÜHRUNG 8

TICK TACK

- Bewegung \neq Zeit 21
- Die mechanische Zeit 22
- Augustinus Watch expanded 23
- Lineare Vorhersagen 25
- Frabe by Frame by Frame 28
- Messen & Interpretieren 29

HOW TO MAKE WORKERS MACHINE READABLE

- Ökonomie und Effizienz der Bewegung 33
- Industrialisierte Menschenbilder 34
- AAZ Arbeitsablauf-Zeitanalyse 35
- Die Methode der Interpretation 36
- 0 1 0 0 1 0 1 0 38
- Der Wert des Menschen war der Preis seiner Dauer 38

HOW TO MAKE HUMANS MACHINE READABLE

- Maschinenlesbare Werte 41
- Die Hollerith-Maschine 42
- Der wissenschaftliche Soldat 44
- Distanz 45
- predictive killing 46
- Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 48
- capture & kill 49
- Bewegungsmuster 50
- Weitergabe von Bewegungsmustern 54

DAS CODICHT

- Einführung in die Codichtschiebung 57
- Das Konzept des Codichtes 62

INHALTSVERZEICHNIS

Der Codichtschreiber	63
Codichte erkennen	64
Bug Splat	65
Fehlerakzeptanz	67
Vertrauen oder Meinen Augen trauen	68
Distanz gemeinsam machen	69
Zwischen Form	71
Kill TV in Echtzeit	71
Totzeit könnte Leben retten	72
Strom-an / Strom-aus	73
Klick Klack	74

TECHNISCHE EINFÜHRUNG IN DIE KÜNSTLERISCHE ARBEIT

Assoziativer Cut-up	77
Produktionsmittel	78
Die Falschheit des Glaubens an die Richtigkeit technischer Bilder	80
Narrative in Echtzeit	81

GLOSSAR

Der Interpret | operational glitches | glitch | glitch art | code poetry | Gorgon Stare | ARGUS-IS | capture & kill | Kill TV | Das Drohnen-Programm | Menschen jagd | Drohnen | UAV | UCAV | Predator | Reaper | Hellfire | Indect | Die Zeit | la durée | Echtzeit | Totzeit | Metadaten | Das technische Bild | Das Zeug | Steuerung & Regelung | Das Messinstrument | Automatisierte Kriegsführung | Hollerith-Maschinen | Bug Splat

ALLGEMEINE INFORMATIONEN ZUM TEXT

Diesen Essay als *.pdf, der Code der künstlerischen Arbeit als *.pd, sowie eine Dokumentation dieser als *.mp4, können Sie unter folgender URL herunterladen:

http://noparts.org/operational_glitches



Zum Erwerb dieses Essays im Taschenbuchformat, treten Sie bitte mit mir in Kontakt: chr@noparts.org
Der Preis hierfür beträgt 5€ + Versandkosten.

Der für diesen Essay genutzte Font, *Droid Sans Mono*, wurde entwickelt von Steve Matteson im Jahre 2006. Dieser Font wurde optimiert für Webbrowser und Screen- Texte und steht unter einer Apache License <http://www.fontsquirrel.com/license/droid-sans-mono> (letzter Zugriff 19.05.2015)

Das Layout wurde von der Grafikerin und Illustratorin Roxane Renard angefertigt.
<http://lesgnousduchapelier.blogspot.de/>

Inhaltliche und sprachliche Hervorhebungen im Text sind stets kursiv geschrieben. Einige Male benutze ich jedoch auch den Unterstrich.

Mit Unterstrich sind auch die Hyperlinks gekennzeichnet. Da jedoch jeder Hyperlink mit einem http (Hypertext Transfer Protocol) beginnt, sind die Hervorhebungen leicht von den Referenzen als Links zu unterscheiden.

Eckige Klammern dienen als [Querverweise].

„Zitate“ und »Titel« erscheinen immer in Anführungszeichen.

Am Ende dieses Essays befindet sich ein GLOSSAR, in dem ich die zentralen Begriffe und Fachterminologien noch einmal gebündelt aufführe und erläutere.

Der letzte Stand dieses Essays betrug Mitte Mai 2015. Ich bitte zu berücksichtigen, dass alle nachfolgenden Leaks und Veröffentlichungen nicht berücksichtigt sind.

Dieser Essay ist lizenziert unter der Free Art License 1.3. Die Lizenzbedingungen können Sie den Seiten 106-107 entnehmen.

INHALTLICHE EINFÜHRUNG

Einführend gebe ich an dieser Stelle einen Einstieg in die Zusammenhänge des vorliegenden Essays und meine persönlichen Hintergründe:

Ich bin Medienkünstler, Verfechter Freier Software^[1] und Cypherpunk^[2]. Wie der Titel schon sagt, stellen den Ausgangspunkt dieses Essays und künstlerischen Arbeit *operational glitches* dar, zu Deutsch: Betriebsfehler. Aufgegriffen habe ich diesen Begriff während meiner Rechercharbeit. Ein Artikel auf der Website defensesystem.com berichtete über den Einsatz von fehlerbehafteten Kamerasystemen in US-amerikanischen Kampfdrohnen^[siehe Glossar: UCAAV]:

„Gorgon Stare, a sophisticated video capture system with nine cameras that provides wide-angle surveillance images, has significant operational glitches and is not ready to be fielded, (...)“^[3]

Ich fragte mich, wie es soweit kommen konnte, dass Menschen als fehlerbehaftete

1. <https://fsfe.org/about/basics/freesoftware.html> (letzter Zugriff 19.04.2013)
2. <http://www.zeit.de/digital/internet/2013-09/cypherpunks-eric-hughes> (letzter Zugriff 11.02.2013)
3. <http://defensesystems.com/articles/2011/01/24/gorgon-stare-test-shows-serious-glitches.aspx> (letzter Zugriff 23.05.2015)

Repräsentationen ihrer Selbst gesehen, und durch diese daraufhin in einzelnen Fällen, auch getötet werden?

Mein Blick fokussierte sich auf diese zentrale Fragestellung, und somit begann ich in den Ursprüngen technischer Bildgebung zu forschen: Den Prozess der Transformation von Menschen, zu technischen Bildern^[1].

Denn bevor eine Maschine das technische Bild eines Menschen, für mich den Menschen vorinterpretieren kann, muss mein jeweiliges Gegenüber zuerst für sie lesbar gemacht werden.

machine readable

Die Ursprünge dieser Abstraktion setzte ich an den Beginn des Zerschneidens von Bewegung, der cartesianischen Trennung^[2] und an der Vergesellschaftlichung der mechanischen

1. Technische Bilder sind laut Vilém Flusser immer von Apparaten erzeugte Bilder (siehe Seite 13: Vilém Flusser, »Für eine Philosophie der Fotografie«, 2006, 10. Aufl. (zuerst 1986)). Wobei ein Apparat aber auch z.B. mein Telefon, mein Smartphone, mein Computer, Kamera, doch genauso ein Netzwerkgerät, wie z.B. mein Router, also Geräte die der Verortung technischer Bilder dienen, sein kann. *apparatus* ‚Werkzeug‘
Ich hebe weiterführend in diesem Essay hervor, dass es sich bei einem technischen Bild auch immer um ein *für Maschinen lesbar gemachtes Bild* handeln muss. Könnte es die jeweilige Maschine nicht lesen, so könnte sie es weder verarbeiten, noch für den Menschen vorinterpretieren^{[siehe Glossar: [Der Interpret](#)]}.
2. Die cartesianische Trennung, die mechanistische Weltauffassung des achtzehnten und neunzehnten

Uhr - Zeit, sprich Messinstrumenten.

Meinen Fokus auf Zeit setzte ich, da ich während meiner Recherche immer häufiger auf ein Phänomen stieß, nämlich auf Berichte von Präventivtötungen im Zuge des Drohnenprogramms:

Nachdem der Mensch für die Maschine lesbar gemacht wurde, wird sein zukünftiges Verhalten errechnet, und daraufhin für sein Gegenüber als potentiell Opfer vorinterpretiert. Sprich, die Interpretation des maschinenlesbar gemachten Menschen, steuert des zukünftigen Täters Handlung.

predictive killing

So kam ich also ziemlich schnell von der mechanischen Zeit, hin zu kybernetischen. Denn der tiefere Grund, Menschen für Maschinen lesbar zu machen, diente seit jeher dazu, des Menschen zukünftiges Verhalten zu optimieren. All die kleinen *Devices* in unseren *Pockets*, auf unseren Schreibtischen, sie dienten ursprünglich der Kontrolle von ArbeiterInnen. Da sich gewisse Grundprinzipien dieser frühen Phase von Menschenoptimierung heute jedoch in allen Lebensbereichen von BürgerInnen westlicher Industrienationen manifestieren,

Jahrhunderts: die Welt ein Uhrwerk, in jedem Detail berechenbar; alle Ereignisse, einschließlich der menschlichen Schicksale, schon im physikalischen Zustand zu Beginn der Welt unveränderlich vorgegeben; der Mensch selbst eine Maschine; ...laut Henri Bergson ist diese mechanistische Sichtweise einzig auf einige Bruchstücke, die wir für praktische Zwecke aus der Welt heraushauen, anwendbar.

dienen sie heute also unserer Kontrolle.

Dank Edward Snowden wissen wir heute von diesem sich weltweit ausbreitenden Überwachungswahn von Geheimdiensten und Privatunternehmen. Dank Chelsea Manning wissen wir heute von hochtechnisierten Kampfeinsätzen und deren Folgen für das einzelne Individuum. Dank Brandon Bryant wissen wir heute von Menschen, die einzig durch Sehmaschinen gesehen werden. Von Menschen die durch diese getötet werden.

Da ich Künstler bin, suchte ich nach Möglichkeiten ästhetischer Erfahrung. Ästhetische Erfahrung als Krückstock zur Bewusstwerdung dieser jeweiligen Prozesse. Krückstöcke an meiner Seite, sobald das Steinchen im Schuh^[1] beginnt zu drücken.

glitch art

-
1. Martin Heidegger hat einmal gesagt, dass man sein Schuh-Zeug erst als solches wahrnehmen kann, oder besser gesagt, ein Bewußtsein-für erlangen kann, er hat gesagt, sie müssten drücken. Erst wenn die Schuhe drücken geht in mein Bewußtsein das „Tragen der Schuhe“ über. Erst dann nehme ich sie wahr. Zuvor tragen sie Zeugcharakter, reinen Zeugcharakter, sie sind als solches nicht verankert in unserer Ding-Welt, sie sind einfach nur Teil-von. (Nachzulesen auf s. 26 in: Martin Heidegger, »Der Ursprung des Kunstwerkes«, Ditzingen, 1986 (Erstausgabe, 1960, basierend auf einem Vortrag, 1935))
Ein glitch im Interpreter ist das Steinchen im Schuh. Etwas das mir hilft wahrzunehmen und zu begreifen, dass da was ist, irgendwas das mir die Welt gerade schreibt, dass diese Welt ein Codicht.

Durch Fehler schaffe ich eine Bewusstwerdung von Fehlern in einem System in dem „alle Aussagen richtig“ scheinen^[1]:

Fehler in der jeweiligen Bildgenerierung, sprich der Suggestion von Bewegung. Fehler in der automatisierten Geschichtsschreibung von Welt und den Geschichten von Menschen durch Indexierung ihrer Metadaten^[2].

1. Interview von Lutz Dambeck mit Heinz von Foerster:

„Foerster: In diesem weltweit ausbreitendem Maschinensystem sind alle Aussagen richtig. Und das ist natürlich das was man gerne haben möchte. Und warum sind die richtig? Weil sie sich alle von anderen Aussagen ableiten lassen.

Dambeck: Wo führt das hin? Wie geht das denn weiter?

Foerster: Immer mit weiter ableiten...

Dambeck: Ja, aber es gibt doch irgendwo Grenzen?

Foerster: Eben nicht! Das ist das Schöne. Da kann man immer wieder weiter.

Dambeck: In der Logik.

Foerster: Yes. Genau!

Dambeck: Aber in der Realität?

Foerster: Wo ist die Realität? Wo haben Sie die?“

Lutz Dambeck, »Das Netz- Die Konstruktion des Unabomers«, Deutschland, 2005

2. Ein Begriff der zur traurigen Berühmtheit gelangte, durch eine Aussage Barack Obama's: in einer seiner ersten öffentlichen Stellungnahmen zur Überwachungsaffäre, versuchte er das Volk zu beruhigen: Wir sammeln nur Metadaten „Niemand hört mit.“ <http://www.sueddeutsche.de/digital/telefonueberwachung-durch-geheimdienste-die-luege-von-den-metadaten-1.1916548> (letzter Zugriff 04.05.2015) Und für den Versuch, diese flächendeckende Überwachung sprachlich zu verheimlichen, erhielt der Begriff „Metadaten“ kurze Zeit später den Big Brother

So entstehen algorithmische Narrative und durch diese treten Abnormitäten in Erscheinung. Abnormitäten auf Grund derer ein Drohnenpilot, irgendwo auf der Welt dann einen Menschen identifiziert. Einen für Maschinen lesbar gemachten Menschen. Das technische Bild eines Menschen, und selbst wenn dieses Bild nur mehr aus einem GPS^[1]- Signal + Stimmerkennung^[2] besteht. Mehr nicht. Nicht mal mehr als Pseudoabbild eines Menschen interpretiert. Wenn einzig ein Abgleich zweier 0/1-Datensätze genügt, um den roten Knopf des Joysticks zu drücken. Oder eben nicht.^[3]

„Then he yells „Rifle!““^[4]

Dies sind die näheren Gründe die letzten Endes zu meiner Entscheidung führten, zwei unterschiedliche Kunstgenres die sich ähnlicher nicht sein können, *glitch art*^[5]

Award 2014. Siehe: <https://bigbrotherawards.de/2014/neusprech-metadata> (letzter Zugriff 06.05.2015)

1. Globales Positionsbestimmungssystem
2. Abgleich des akustischen Fingerabdrucks
3. Artikel »Obamas Listen«, von Jacob Appelbaum, Matthias Gebauer, Susanne Koelbl, Laura Poitras, Gordon Repinski, Marcel Rosenbach, Holger Stark, in »Der Spiegel«, Nr.1/29.12.2014
4. http://www.huffingtonpost.com/2013/05/15/drone-strikes_n_3280023.html (letzter Zugriff 26.04.2015)
5. *glitch art* trennte sich, laut Rosa Menkman, im Anfang dieses Jahrtausends von der Sound Culture ab, und wurde erstmals in der bildenden Kunst als solches, als *glitch art* wahrgenommen. In dieser Zeit, benutzten nur einige wenige Künstler den Term *glitch art*. Einer von ihnen, Ant Scott, bezeichnete seine Werke seit 2001 als *glitch art*. Iman Moradi schloss

und *code poetry*^[1], zu vereinen. Nämlich zur Erfahrung eines Codichts. Dem eigentlichen Fehler.

seine Dissertation über *glitch aesthetics* im Jahre 2004 ab in welchem er sowohl den Begriff *glitch art*, als auch *glitch design* benutzte.

Nachzulesen unter: Rosa Menkman, »The Glitch Moment(um)«. Network Notebooks 04, Institute of Network Cultures, Amsterdam, 2011, <http://networkcultures.org/blog/publication/no-04-the-glitch-momentum-rosa-menkman/> (letzter Zugriff 30.03.2015)

1. *code poetry*. Dieses Genre entsprang aus der Tradition der konkreten Poesie heraus. Die ersten *code poems* traten in den frühen 90ern im Usenet in Form von von sogenannten *pearl poems* auf. *pearl poems* sind meist ausführbare Gedichte, geschrieben in der Programmiersprache *Perl*.

Die Künstlergruppe Jodi veröffentlichte im Jahre 2001 in der Nettime-Mailinglist das Gedicht `walkmonster_start()`« <http://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-0110/msg00120.html> (letzter Zugriff 15.04.2013)

Das Gedicht ist ein funktioneller Source Code in der Programmiersprache C. Es basiert auf dem Code des kommerziellen Computer Games »Quake«. Jodi veröffentlichte diesen Code ohne jegliches Kommentar. „Durch die bewusste Entscheidung von Jodi, alle Hintergrundinformationen des veröffentlichten Kunstwerks, seiner Herkunft, der Funktion des Codes etc. zurückzuhalten, machte Jodi, den politischen und ästhetischen Subtext von scheinbar neutralen Aneinanderreihungen technischer Kommandos sichtbar.“ schrieb Florian Cramer ein Jahr später in: Florian Cramer, »Discordia Concors: www.jodi.org,« in: [plugin] / Tilman Baumgärtel / BüroFriedrich (eds.), *Install.exe-Jodi*, Basel, 2002

„Niemanden interessiert wie es funktioniert,
solange es funktioniert.“

Zitat: Senator Hamann zu Neo in The Matrix Reloaded.
(Regie: Wachowski-Geschwister, 2003, US, Australien)
vor dem Versorgungssystem der unterirdischen
Menschenstadt Zion stehend, derer Leben von der
Funktion dieser Maschinen abhängig ist.

„Also lasst uns Fehler machen.

Neue Fehler machen.

Alte Fehler sichtbar machen.

Machen.

Lasst uns machen.

Lasst uns Fehler aufzeigen welche vor uns

liegen, die wir aber noch nicht sehen.

Lasst uns Fehler aufzeigen welche hinter uns

liegen, die wir aber nicht mehr sehen.

Nicht mehr sehen, weil sie doch so gut funk-
tionieren.

Doch immer so gut funktionierten.

Diese Fehler.

Fehler weil sie doch so gut funktionieren.

...

Fast unsichtbar sind sie geworden... ha-
ben wir uns an sie gewöhnt, als wären alle
Fehler dieser Welt...

Als wären sie alle verschwunden.

Vive le perfectionnisme!“

BEWEGUNG ≠ ZEIT

Abstraktion von Bewegung ist der einzige Weg für Maschinen zu sehen. Sie ist auch der einzige Weg für mich, den Menschen, durch diese sehen zu können.

Henri Bergson, dessen Bewegungsphilosophie mich sehr stark in meiner künstlerischen Arbeit beeinflusst, schrieb im Jahre 1927:

„Das Leben (...) ist Entwicklung. Jede Periode dieser Entwicklung fassen wir in eine wandellose Ansicht zusammen, die wir Form nennen; (...) es gibt keine Form, da Form ein Unbewegtes ist, Wirklichkeit aber ist Bewegung. (...) Form ist nur eine von einem Sich-Wandeln genommene Momentaufnahme.“^[1]
Schreibe ich also, dass ich Bewegung messen *könne*, so müsste ich zuerst einen Snapshot eines jeweiligen Momentes schießen. Und noch einen zweiten. Und diese dann miteinander abgleichen. Sie messen. Die Zeit messen. Tick Tack.

Schreibe ich jedoch, dass ich Zeit messen *kann*, so richte ich meinen Alltag danach und mein gewöhnliches Denken sei „kinematographischen Wesens“^[2]:
Frame + Frame + Frame = Film

-
1. Henri Bergson: »Schöpferische Entwicklung«, Zürich, 1927, s.300
 2. Ebd. s. 304

Standbild +
 Standbild +
 Standbild = bewegtes Bild

oder eben:

Pixel Pixel Pixel Pixel
 Pixel Pixel Pixel Pixel
 Pixel Pixel Pixel Pixel
 Pixel Pixel Pixel Pixel
 Pixel Pixel Pixel Pixel
 Pixel Pixel Pixel Pixel
 Pixel Pixel Pixel Pixel
 Pixel Pixel Pixel Pixel
 Pixel Pixel Pixel Pixel
 Pixel Pixel Pixel Pixel

DIE MECHANISCHE ZEIT

Leben in ein Raster zu setzen erfolgte nicht von einem Tag auf den anderen. Aber von einem Schlag auf den anderen:

In einer Zeit in der man die Zeit noch aus Wasseruhren, aus Sanduhren, dem Sternverlauf oder dem Hahnenschrei ablas, vermutet Gerhard Dohrn-van Rossum, ein deutscher Historiker, in den Klöstern die Entwicklung des Hemmungsmechanismus. Ein Mechanismus, der den Durchbruch der mechanischen Uhr herbeiführte. Dort nämlich, in den Klöstern, bedurfte es einer genauen Zeitbestimmung und

zwar unabhängig von der natürlichen Zeit, eben weil die „vorgeschriebenen Offizien einen tageslichtunabhängigen Anfangszeitpunkt hatten“^[1].

Es sollte noch einige Jahrzehnte dauern bis Turmuhren in die Städte kamen, nämlich Anfang des 14. Jahrhunderts in Italien. Jedoch einmal in Erscheinung getreten, verbreiteten sie sich schlagartig in den Städten Europas. Auf dem Land aber regte sich Widerstand. „Die Bauern waren von der Notwendigkeit des Stundensignals nicht überall überzeugt und verweigerten ihren Beitrag vor allem dann, wenn sie außerhalb der akustischen Reichweite des Zeitsignals lebten.“^[2] Innerhalb der Stadt entwickelte sich allmählich ein anderes Zeitgefühl als auf dem Land, denn die Turmuhren der mittelalterlichen Stadt stellten von nun an einen Grundpfeiler zur Regulierung des Arbeitstags städtischer Bewohner dar.

AUGUSTINUS WATCH EXPANDED

Ca. 500 Jahre nach dieser Abstraktion von *Dauer*^[3] städtischer Bewohner und ziemlich genau 1616 Jahre nach Aurelius Augustinus Bekenntnissen, in denen er weit vor der

-
1. Gerhard Dohrn-van Rossum, »Schlaguhr und Zeitorganisation«, in »Im Netz der Zeit«, Hrsg. Rudolf Wendorff, Stuttgart, 1989, s. 50
 2. Ebd. s. 55
 3. Die Dauer (aus dem Französischen *la durée*); laut Henri Bergson, die wirkliche Zeit. Diese wirkliche Zeit ist weder homogen noch teilbar. Sie ist nicht

Erfindung der Uhr die Zeitmessung analysierte^[1], erscheint nun eine Uhr auf dem privaten Markt, eine Uhr namens »Apple Watch«. Eine Uhr, die *die augustinische Messung* in einen erweiterten Kontext setzt.

Sie lässt mich glauben, ich könne von nun an selbst entscheiden in welche Form ich meinen Körper setze, in wie weit ich gedenke mich zu abstrahieren. Sie lässt mich mein Leben selbst zerschneiden. Die Bewegung meines Körpers. Mit Hilfe von Beschleunigungs-, Herzfrequenz-Sensorik teile ich mich auf und setze diese Einzelelemente ins Verhältnis, sprich in Korrelation zueinander. »Apple Watch« hilft mir dabei mich zu erinnern. An meine selbstgebaute Task und an meine kleinen Zeit-Fenster die ich mir einmal weise in die Zukunft gerichtet schenkte, um von nun an sportlicher, produktiver und effektiver durchs Leben gehen zu können.

Sie hilft mir gesund und fit in meine

eine aus Bewegung abstrahierte Gegebenheit, sondern faktisch, was jeder von uns ist. Er unterschied zwischen dem Intellekt, der die Wirklichkeit in statische Teile zerlegt und der Intuition, die den Fluss der Wirklichkeit, das dauernde Werden und Entwerden in seiner Ganzheit erfasst. Und er nannte sie *la durée*

1. In den Jahren 397-401 n. Chr. erkannte Aurelius Augustinus, dass wir Äquivalente kreieren müssen, solche die wir gegenüber oder nebeneinander, also in Korrelation zueinander setzen können, um sie zu messen. Zeit zu messen.

Er schrieb seine Gedanken, die er hierzu hatte in seine »Bekenntnisse« (lat. Confessiones). Aurelius

zukünftige Welt zu blicken. Ganz Selbstbestimmt.

LINEARE VORHERSAGEN

Und während ich in meinem alltäglichen Leben diese kleinen binären Körpererweiterungen gebrauche, um mich mehr oder weniger unbewusst in technokratischen Weltbildern zu bewegen, bewegt sich das Militär, gemeinsam mit Universitäten und Konzernen aus der privaten Marktwirtschaft^[1], zielgerichtet in ein Zukunftsprojekt. Der automatisierten Kriegsführung^[2]. Einer Welt scheinbar selbst entscheidender Maschinen und Robotics. Robotics, die aufgrund dessen

Augustinus »Bekenntnisse«, München, 1988, 5. Aufl. (zuerst 1982). Ab Seite 312, Elfte Buch.

1. <https://de.wikipedia.org/wiki/PRISM>
2. Als der ehemalige Verteidigungsminister Thomas de Maizière sagte:
„Wir können nicht sagen wir bleiben bei der Postkutsche, wenn alle anderen die Eisenbahn entwickeln.“, wurden Kampfdrohnen^[siehe Glossar: UCAV] für Fortschritt und Wettbewerb moralisiert
<https://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=in&dig=2013%2F02%2F01%2Fa0070&cHash=aec76d31f10cc542d0de4d941fdb013d>.
(letzter Zugriff (27.05.2015)
Ursula von der Leyen formulierte diese Zielsetzung folgendermaßen:
„Der Soldat muss im Mittelpunkt stehen, er muss

entscheiden, was sie interpretieren^[siehe Glossar: Der Interpretier]. Doch ein Roboter kann nicht sehen im menschlichen Sinne. Er kann nur die mit seinen Sensoren erfassten Signale miteinander abgleichen und sie ins Verhältnis zu vorher

geschützt werden!“ <http://www.faz.net/aktuell/politik/bundeswehr-von-der-leyen-verspricht-sichere-ausruestung-12725485.html>. (letzter Zugriff (27.05.2015)

Drohnen dienen vornehmlich dem Einsatz sogenannter 3-D Missionen: *dall, dirty & dangerous*. An den Anfängen der Entwicklung ferngesteuerter Kampfmaschinen, sogenannter telechirischer Maschinen[John W.Clark: «Remote control in hostile environments», New Scientist, Bd. 22, Nr. 389, April 1964, 300-303] hatten die *Telechiristen* folgende Utopie: „Warum sollten sich Männer im zwanzigsten Jahrhundert weiterhin von Kugeln und Granatsplittern zerreißen lassen, wo es doch ein telechirischer Soldat genauso gut an ihrer Stelle tun könnte?[...] Alle konventionellen Kriege könnte man telechirisch führen, durch Armeen von Militärrobotern, die sich in ferngelenkten Schlachten gegenüberstünden. Vollkommen neutrale Computer würden Siege und Niederlagen berechnen und durch ihren Schiedsspruch entscheiden, während die Menschen ruhig zuhause blieben, um in ihren Fernsehgeräten anstelle des eigenen Blutes Maschinenöl in den Staub spritzen zu sehen“

Anonym: «Last word on telechirics», New Scientist, Nr. 391, 14.5.1964, 405.

In der Gesinnung der technokratischen Elite hat sich bis heute weitgehend nichts geändert, wie es aus einem Zitat des Robotikers Ronald Atkin, einem der aktivsten Förderer der autonomen tödlichen Robotik heraus zu lesen ist.: Robotics „werden möglicherweise in der Lage sein, auf dem Schlachtfeld in ethischerer

schon gespeicherten Signalen setzen, um dann zu entscheiden ob das technische Bild eines Menschen einen Militanten oder ein kleines Kind darstellt, ob es zukünftig eine Straftat begehen wird oder nicht.

Diese Errechnung eines zukünftigen Aktes durch Korrelieren von Momentaufnahmen beschäftigte Norbert Wiener schon im Jahre 1942. Einem Zeitpunkt, an dem er sich „plötzlich in einem Kriegsprojekt“^[1] befand, wie er schrieb. Dieses Kriegsprojekt bekam einige Jahre später, 1947 einen Namen: die Kybernetik. Die Wissenschaft der Steuerung und Regelung^[2] von Maschinen, lebenden Organismen und sozialen Organisationen. Norbert Wieners Hauptaugenmerk in diesem Projekt diente der Erstellung einer Flugabwehrrakete. Das heißt:

Weise zu handeln als menschliche Soldaten (...)“ Sie werden „sich in schwierigen Umständen menschlicher verhalten können als menschliche Wesen“

Ronald Atkin:»Ethical robots in warfare«, Technology and Society Magazine, Bd. 28, Nr. 1, Frühjahr 2009, 30-33, 30.

1. Norbert Wiener, »KYBERNETIK Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine«, Düsseldorf und Wien, 1963, 2. Aufl., s. 26
Original: »CYBERNETICS or control and communication in the animal and the machine«, Massachusetts, 1948
2. Steuerung und Regelung sind am einfachsten an ihrem Unterschied erläutern. Nehmen wir das Beispiel der Heizungsanlage:
Bei einer einfachen Steuerung drücke ich auf den Knopf, der die Heizung anspringen lässt, weil mir kalt ist und ich mache sie aus, wenn mir warm genug ist. Bei der Regelung fühlt ein sogenannter *Fühler* für mich. Dieser Fühler, der dass was ich als zu kalt

Um ein Flugzeug abzuschießen, musste man zuerst die einzelnen Orte zu einem gegebenen Zeitpunkt erfassen um sie daraufhin messen zu können, sprich: sie in Korrelation zueinander setzen. Daraufhin wird eine lineare Vorhersage getroffen die das zukünftige Ziel dieses Flugzeuges errechnet^[1].

FRAME BY FRAME BY FRAME

Ca. 460 Jahre vor Christus, das heißt 80 Jahre nach Pythagoras stellte der Philosoph Zenon von Elea diverse Paradoxa auf. Eines davon ist das Paradoxon von Achilles und der

empfinden soll, misst, teilt der Heizungsanlage, oder besser gesagt dem Brenner mit, dass es dem Menschen in diesem Raum, also mir um 1°C zu kalt erscheint. Der Fühler als Widerstand wird daraufhingehend der Schaltzentrale mitteilen, dass der Brenner solange angeschaltet bleiben muss bis sich der Raum um 3,85 Ohm (bei PT1000) erhöht hat. Wenn dies geschehen ist, dann wird er wieder eine Meldung geben, dass die Temperatur von 20°C erreicht ist. Der Deutsche lebt natürlich in anderen Klimaverhältnissen, als ein in einem ständig feuchten ozeanischen Klima aufgewachsener Mensch und trägt somit auch eine andere *Wohlfühltemperatur* nach Norm in sich. Er fühlt sich bei 20 °C in seinem Wohnzimmer am wohlsten (siehe: INSTITUT WOHNEN UND UMWELT GmbH, <http://www.iwu.de>). Die einzelnen Apparaturen einer Produktreihe kommunizieren so miteinander als ob sie fühlen könnten. Logisches Fühlen. Pseudogefühle, die dem jeweiligen System als relevant erscheinen, da sie dementsprechend programmiert wurden. Zustände, Ereignisse als Zeichen.

1. „Dabei ergaben sich große Schwierigkeiten durch die Tatsache, daß (...) ein Flugzeug eine Geschwindigkeit

Schildkröte^[1]. Zenon sagte Folgendes:

Der schnelle Läufer Achilles sei nicht dazu in der Lage, eine Schildkröte vor ihm einzuholen, sobald der Beobachter dieses Rennens beginnt, diese Jagd in statische Momente aufzuteilen, sprich in einzelne Zeitpunkte. Achilles ist aber in keinem Moment an irgendeinem Punkt seiner Bahn. Er ist in *dauerhafter* Bewegung.

Und auch wenn seit mehr als zweitausend Jahren neue Fehler in seinen Paradoxien konstruiert werden, so scheint mir der schnelle Achilles doch ein anschaulicher Zugang zu dem Verhältnis von Bewegung und Zeit.

Norbert Wieners Flugabwehrrakete würde niemals ihr Ziel erreichen!

MESSEN & INTERPRETIEREN

Wie stark ein Gesehenes von unserem jeweiligen Blick beeinflusst wird und dass es sich hierbei um eine Wechselwirkung handelt, offenbart sich nun, ca. 2465 Jahre später,

hat, die ein sehr ansehnlicher Bruchteil der Geschwindigkeit des Geschosses ist, das zum Beschuß verwendet wird. Demgemäß ist es außerordentlich wichtig, das Geschoß nicht direkt auf das Ziel abzuschießen, sondern so, daß Geschoß und Ziel im Raum zu einem späteren Zeitpunkt zusammentreffen. Wir mußten deshalb eine Methode finden, die zukünftige Position des Flugzeugs vorherzusagen.“

Norbert Wiener, Ebd. s. 24.

1. <https://www.lecturio.de/magazin/paradoxon-von-achilles-und-der-schildkroete/>
(letzter Zugriff (01.05.2015))

im sogenannten Doppelspaltexperiment^[1]. Ein wissenschaftliches Experiment, das auf eine klare Frage keine Antwort kennt. Die Frage lautet: Wie kann es sein, dass sich ein Quantenteilchen (ein Lichtteilchen, ein Elektron oder ein Atom) anders verhält, sobald es unter Beobachtung steht? In diesem Falle, eine Beobachtung mit Hilfe eines Messinstruments^[2]. Eines Instrumentes, welches trennt. Aufteilt. In statische Momente. Und somit die Bewegung von Teilchen, aus denen ich ja irgendwie bestehe. Verändert.

1. <https://de.wikipedia.org/wiki/Doppelspaltexperiment> (letzter Zugriff (01.05.2015))
2. Albert Einstein ließ im Jahre 1919 zur Festigung seiner allgemeinen Relativitäts-theorie von Astronomen eine Messung durchführen. Er forderte sie auf, den Abstand zwischen zweier Sterne im Sternbild Wassermann zu messen. Albert Einstein ging in diesem Moment davon aus, dass das Licht der Schwerkraft der Sonne unterliege und somit müsse der Abstand zwischen diesen zwei Sternen bei der nächsten Sonnenfinsternis, welche ein halbes Jahr später in Erscheinung tritt, ein anderer sein als zum Zeitpunkt der ersten Messung. So sei es. Und an diesem Tag, 6 Monate später, nahm er einer Messmethode, welche seit der ägyptischen Vermessungskunst des Pythagoras bestand hatte, ihre Standhaftigkeit. Die Ägypter benutzten vermutlich als erste die Methode die Sterne zu vermessen, nämlich um ihre Pyramiden zu konstruieren. Die Präzision, die die Ägypter beim Bau ihrer Pyramiden durch diese Vermessungskunst erlangten, können wir bis heute noch in Gizeh bewundern. Doch diese Präzision hat ihre Grenzen.

Und diese Grenze liegt im Apparat zur Durchführung dieser Messung selbst. Dem Theodoliten. Der Theodolit sei für einen Moment unser Interpret^[siehe Glossar: Der Interpret]:

Teile ich die Winkelmeßgenauigkeit in 3600 Teile auf, so heißt das, dass der Theodolit bis zu vier Stellen nach dem Komma messen kann, dass er also meinen Winkel zur Sonne bis zu einer Genauigkeit von $90,0000^\circ$ messen kann. Die Abweichungen, welche ab der 5ten Nachkommastelle beginnen, können somit nicht berücksichtigt werden. Ich sehe durch den Theodoliten also $90,0000^\circ$, selbst wenn der Winkel $90,00004^\circ$ oder $90,00009^\circ$ beträgt. Das Licht der Sonne heute, am 4.4.2015 benötigt 8 Minuten und 19 Sekunden, um in meinem Auge zu erscheinen. Dieses Licht kommt mir aus einer Entfernung von 149596436.542 km, und mit einer Geschwindigkeit von 299792458 Metern pro Sekunde entgegen.

Zurück zu meinem Theodoliten, der mir bis zur 4. Nachkommastelle *Weit* interpretiert.

Bei einer Entfernung von 149596436.542 km und einer Abweichung von $\tan 0,00009^\circ$ würde das bedeuten, dass die Abweichung $149596436.542 \text{ km} * \tan 0,00009 = 235 \text{ km}$ betragen würde. Eine Abweichung von 235 km von hier bis zur Sonne also. Eine Strecke von Berlin bis nach Lübeck. Mit dem Auto würde ich ca. 3,5 Stunden dafür benötigen. Zu Fuß ca. 50 Stunden. Doch meine Augen sehen das Buddenbrookhaus in Lübeck, während ich hier in Berlin, Tempelhof sitze und an meinem Essay schreibe.

Nach Albert Einstein mussten plötzlich „mit der chronologischen »Bewegung«: Vergangenheit, Zukunft, Gegenwart die Phänomene der Beschleunigung und der Verlangsamung verknüpft werden, »Bewegung der Bewegung«, Geschwindigkeitsveränderungen, die den Phänomenen der Beleuchtung, der Belichtung der Ausdehnung und der Dauer der Materie durch das Tageslicht ähnlich sind, (...)“

Seite 71, Paul Virilio, »Rasender Stillstand«, Deutschland, 1992, Original: L'inertie polaire, Paris, 1990

MACHINERY HOW TO MAKE WORKERS ABLE
E. READ

ÖKONOMIE UND EFFIZENZ DER BEWEGUNG

Für Karl Marx stellte die Uhr den ersten, zu praktischen Zwecken angewandten Automaten dar. An ihm sei die ganze Theorie der Produktion gleichmäßiger Bewegung entwickelt worden:

„Aus dem individuellen Werk eines Nürnberger Handwerkers verwandelte sich die Uhr in das gesellschaftliche Produkt einer Unzahl von Teilarbeitern, wie:

- Tick Rohwerkmacher,
- Tack Uhrfedermacher,
- Tick Zifferblattmacher,
- Tack Spiralfedermacher,
- Tick Steinloch- und Rubinhebelmacher,
- Tack Zeigermacher,
- Tick Gehäusemacher,
- Tack Schraubenmacher,
- Tick Vergolder, mit vielen Unterabteilungen, wie z.B. Räderfabrikant (Messing- und Stahlräder wieder geschieden),
- Tack Triebmacher,
- Tick Zeigerwerkmacher,
- Tack acheveur de pignon (befestigt die Räder auf den Trieben, poliert die facettes usw.),
- Tick Zapfenmacher,
- Tack planteur de finissage (setzt verschiedene Räder und Triebe in das Werk),
- Tick finisseur de barillet (läßt Zähne einschneiden, macht die Löcher zur richtigen Weite, härtet Stellung und Gesperr)
- Tack Hemmungmacher,
- Tick bei der Zylinderhemmung wieder Zylindermacher,
- Tack Steigradmacher,
- Tick Unruhemacher,
- Tack Requettemacher (das Rückwerk, woran die Uhr reguliert wird),
- Tick planteur d'échappement (eigentliche Hemmungmacher);
- Tack dann der repasseur de barillet (macht Federhaus und Stellung ganz fertig),
- Tick Stahlpolierer,

Tack	Räderpolierer,
Tick	Schraubenpolierer,
Tack	Zahlenmaler,
Tick	Blattmacher (schmilzt das Email auf das Kupfer),
Tack	fabricant de pendants (macht bloß die Bügel des Gehäuses),
Tick	finisseur de charnière (steckt den Messingstift in die Mitte des Gehäuses etc.),
Tack	faiseur de secret (macht die Federn im Gehäuse, die den Deckel aufspringen machen),
Tick	graveur,
Tack	ciseleur,
Tick	polisseur de boîte <Polierer des Gehäuses>
Tack	endlich der repasseur, der die ganze Uhr zusammensetzt und sie gehend abliefert.

Nur wenige Teile der Uhr laufen durch verschiedene Hände, und alle diese membra disjecta sammeln sich erst in der Hand, die sie schließlich in ein mechanisches Ganzes verbindet."^[1]

INDUSTRIALISIERTE MENSCHENBILDER

Im Gegensatz zur *Dauer*, der natürlichen Bewegung, einer Bewegung, die jeder Stelle, jedem Einzelteil die Möglichkeit des Ganzen zuspricht, sie somit nicht trennt, stellt die TeilarbeiterIn in der gesamten Zeit der Manufakturperiode (1550-1770) immer nur einen Teil, der aus ihr zusammengesetzten GesamtarbeiterIn dar. Dieses funktionierende

-
1. Karl Marx, »Das Kapital«, erster Band, Köln, 2001, Aufl. (zuerst 2000), ungekürzte Ausg. nach der 2. Aufl. von 1872. s. 329 (*Tick* und *Tack* jeweils zu Anfang einer Zeile sind von mir eingefügt.)

Gesamtbild aus TeilarbeiterInnen stellt die eigentliche Maschinerie der Manufakturperiode dar und sei der Auftakt zu einem Wandel von einem möglichkeitsausschöpfenden Individuum zum industrialisierten Menschenbild, in dem der Mensch einem Maschinenbauteil ebenbürtig scheint.^[1]

AAZ ARBEITSABLAUF-ZEITANALYSE^[2]

Genau so wie es Frederick Winslow Taylor einst formulierte: „Arbeiter gehorchen

1. Hierzu Karl Marx, in »Das Kapital«, erster Band, Köln, 2001, 2. Aufl. (zuerst 2000), ungekürzte Ausg. nach der 2. Aufl. von 1872. s.335:
„Die verschiedenen Tätigkeiten, die der Produzent einer Ware abwechselnd verrichtet und die sich im ganzen seines Arbeitsprozesses verschlingen, nehmen ihn verschiedenartig in Anspruch. In der einen muss er mehr Kraft entwickeln, in der andren mehr Gewandtheit, in der dritten mehr geistige Aufmerksamkeit usw., und dasselbe Individuum besitzt diese Eigenschaften nicht in dem gleichen Grad. Nach der Trennung, Verselbstständigung und Absonderung der verschiedenen Verrichtungen werden die Arbeiter ihren vorwiegenden Eigenschaften gemäß geteilt, in Klassen und Gruppen geordnet. Bilden ihre Naturbesonderheiten die Grundlage, worauf sich die Teilung der Arbeit pflöpft, so entwickelt die Manufaktur, einmal eingeführt, Arbeitskraft, die von Natur nur zu einseitiger Sonderfunktion taugen. Der Gesamtarbeiter besitzt jetzt alle produktiven Eigenschaften.“
2. AAZ (in engl. MTM *methods-time measurement*) ist ein Verfahren zur Analyse von Arbeitsabläufen und Ermittlung von Plan- und Vorgabezeiten. Sie ist das

ähnlichen Gesetzen wie Teile einer Maschine“^[1].

Taylor, selbst ein Ingenieur und Arbeitswissenschaftler (1856-1915), übernahm und erweiterte den Begriff *Scientific Management*, zu deutsch: Wissenschaftliche Betriebsführung.^[2]

DIE METHODE DER INTERPRETATION

Die Fabriken, sie rollten, und Taylors Satz wurde schon lange bevor er ihn veröffentlicht hatte, zum ArbeiterInnen-Alltag. Sie musste mehr und mehr ihre Bewegung an die jeweilige Maschine anpassen. Eine Maschine, die während der ersten industriellen

am häufigsten eingesetzte *System vorbestimmter Zeiten* im Arbeitsstudium.

1. Frederick Winslow Taylor, »The principles of scientific management«, 1911
2. Zu Anfang beugte sich Taylor noch gegen diesen Begriff, der ursprünglich von Louis Dembitz Brandeis, einen US-amerikanischen Juristen (1856-1941) der im Jahre 1890, zusammen mit seinem Partner Samuel Warren das »Right to Privacy«, (http://groups.csail.mit.edu/mac/classes/6.805/articles/privacy/Privacy_brand_warr2.html) (letzter Zugriff 18.05.2015)) verfasste. Taylor wollte den Begriff *Scientific Management* mit *Task Management*, zu deutsch *Prozesssteuerung* ersetzen. Warum für das tiefere Verständnis Taylors Arbeitswissenschaft, der Begriff *Prozesssteuerung* eher dem entspricht, was Taylor unter Arbeit verstand, kann man gut aus den von ihm aufgestellten Grundprinzipien herauslesen. (siehe Ebd.)

Revolution vom einfachen Hand-Werk-Zeug, zu einem Überwachungsinstrument mutierte. Ein Instrument der *großen Industrie*^[1] zur Kontrolle der jeweiligen Arbeitsprozesse.

Der Mensch, das heißt des Menschen Handlung wurde, um zu einem späteren Zeitpunkt eine effektivere Handlungsanweisung an ihn geben zu können, nach vorgegebenen Mustern abstrahiert, von der Maschine analysiert und darauf hingehend für den jeweiligen Zweck, optimiert. Logisch operierend, nach dem sogenannten Babbage-Prinzip^[2], welches vorhersagte, dass die Aufspaltung eines Arbeitsprozesses in unterschiedlich anspruchsvolle Teilprozesse, die Lohnkosten für die Produktion senken wird^[3]:

Die Methode der Interpretation.

Francis Bacon (1561-1626) entwickelte diese in seiner Royal Society. Eine experimentelle Methode die besagt, dass es möglich *ist* die Natur, durch Technologie zu kontrollieren. Der Grundbaustein des technokratischen Kapitalismus.

1. Karl Marx, »Das Kapital«, erster Band, Köln, 2001, 2. Aufl. (zuerst 2000), ungekürzte Ausg. nach der 2. Aufl. von 1872. s. 354
2. In der selben Zeit schrieb Oscar Wilde: „I like persons better than principles, and I like persons with no principles better than anything else in the world.“
3. Charles Babbage, „Die Ökonomie der Maschine“, Berlin, 1999, Original: Economy of machinery and manufactures, London 1832

Charles Babbage schrieb zu Anfang des 19. Jahrhunderts, „Es ist ein beträchtlicher Vorteil der Maschine, dass sie Unaufmerksamkeit und Faulheit des Menschen überwachen könne“^[1], und begab sich an die Entwicklung einer solchen. Und auch wenn Charles Babbages *Analytical Engine* nie zu ihrer Vollendung kam, so gilt sie dennoch durch ihren Programm- und Datenspeicher als Vorläufer unseres Computers. Durch sie wurde das menschliche *Nein* zu einem Maschinenzustand^[2], einer Enteignung von individueller Entscheidungskraft.

DER WERT DES MENSCHEN WAR DER PREIS SEINER DAUER

Es steckt wohl eine gewisse Ironie der großen Industrie darin, dass Charles Babbage im Jahre 1826 ein Schriftstück veröffentlichte, in dem das Geschäft von Lebensversicherungen mit Hilfe von Sterbetabellen auf eine statistische Grundlage gesetzt wurde. Immer mehr Unfälle endeten tödlich in den großen Fabrikhallen von Manchester oder katapultierten die ArbeiterIn in eine Arbeitsunfähigkeit, was jedoch in statistischen Tabellen, die den

1. Ebd.
2. siehe: Friedrich Kittler, »Fiktion und Simulation«, s.64, veröffentlicht in der Publikation »Philosophien der neuen Technologie«, 1989, Berlin

jeweiligen Produktionsverlauf so effektiv als möglich zu gestalten versuchen, dem Tode gleich kam. Da die einzelne ArbeiterIn nun für Maschinen lesbar gemacht wurde, versuchte man die Sterberate und den potentiellen Tod des Einzelnen statistisch vorherzusagen oder zumindest in einem überschaubaren Rahmen zu halten, in dem ein jeder einzelne Moment der ArbeiterIn, Sekunde für Sekunde, Kapital akkumuliert.

MASCHINENLESBARE WERTE

Im Jahre 1934 erstellte Friedrich Zahn, ein deutscher Statistiker und Bevölkerungspolitiker eine weitere versicherungswirtschaftliche Berechnung. Sie subtrahiert, den *Kostenwert eines Menschen*^[1] (Aufzucht- und Ausbildungskosten) von dem *Ertragswert* (das gesamte Lebenseinkommen) und errechnet somit einen *Nettoertragswert*^[2]. Dieser Nettoertragswert bestimmte das *lebende Menschenkapital* oder aber auch *Das organische Volksvermögen*. Die Statistik, die als Folge dieser Errechnung zustande kam, diente unter anderem zur Organisation der Vernichtung

1. „Aufgrund verschiedener Kalkulationen, kostet eine geisteskranke Person den Staat ca. RM 1500 jährlich, ein Schüler in der Hilfsschule RM 300, ein Volksschüler RM 100, ein Schüler in Mittelschulen oder Oberschulen ungefähr RM 250.“
Aus dem »Lehrbuch für Mathematik an Höheren Schulen«, 1935/36, Aufg. 96
2. „Die Erfassung der verschiedenen Risiken, welche den Ertragswert in den einzelnen Berufen und Altersstufen durch Sterblichkeit, Unfall, Krankheit, Invalidität, Arbeitslosigkeit, Nichterreichen des Berufsziels (Gescheiterte!) in verschiedenem Maße drohen, setzten eine weitgehende Differenzierung der Sterblichkeitsstatistik, der Krankénversicherungsstatistik, der Statistik der Invaliden- und Unvallversicherung, der Arbeitslosenstatistik sowie der Schul- und Prüfungsstatistik nach Alter und Beruf voraus.“
»Vom Wirtschaftswert des Menschen als Gegenstand der Statistik in ASA 24«, 1934/35, s. 461-464

unwerten Lebens im Nationalsozialismus und führte zu einer Pseudolegitimierung der sogenannten Sterbehilfe, der Euthanasie.

Zahn, seinerzeit Präsident der *Deutschen Statistischen Gesellschaft*, stellte fest, dass „die Statistik schon nach ihrem Wesen der nationalsozialistischen Bewegung nahe“ stehe^[1]. Zur Inbetriebnahme dieser Bewegung begannen „wissenschaftliche Soldaten“^[2] die Produktiven von den Unproduktiven zu trennen. Auch hierfür benötigte man ein Instrument.

DIE HOLLERITH-MASCHINE^[SIEHE GLOSSAR: HOLLERITH-MASCHINEN]

Mithilfe dieser Lochkartenmaschine wurde bereits ein Jahr zuvor, im Jahr 1933 versucht, *das deutsche Volk* zu erfassen. Die Dehomag^[3], ein Hersteller und Vertreiber von Lochkartenmaschinen von 1910-1949, erweiterte speziell für diese Volkserfassung seine 45spaltige Lochkarte auf 60 Spalten und begründete dies folgendermaßen: „Es (ist) heute noch nicht zu übersehen, ob man sich

-
1. F. Zahn: Die Statistik im nationalsozialistischen Großdeutschland, Alg. Sta. Arch. 29 (1939/40), S.370
 2. Ebd.
 3. Die *Deutsche Hollerith-Maschinen Gesellschaft mbH* Gegründet 1910, im Jahre 1922 wurde die Dehomag eine Tochtergesellschaft von *IBM*,

nicht noch entschließt, aus irgendwelchen staatspolitischen Erwägungen heraus weitere Angaben aus der Haushaltsliste auf die Lochkarte zu übernehmen“^[1].

Für welche staatspolitischen Erwägungen und für welche Bevölkerungsschicht der 15-Spalten Platzhalter gesetzt wurde, wissen wir heute nur zu gut.^[2]

Leider ermöglicht mir der gegebene Zeitrahmen nicht, dieses Kapitel genauer auszuführen. Eine, meines Erachtens gelungene

1. »Hollerith Nachrichten« des Jahres '33
2. Götz Aly und Karl Heinz Roth zitierten in ihrem Buch »Die restlose Erfassung« Siegfried Koller, den Mann der laut Aly/Roth in den 50ern in Deutschland (bedingt durch seine Position als Gründer der Abteilung Bevölkerungs- und Kulturstatistik im Statistischen Bundesamt in Wiesbaden) „das Erbe von Friedrich Zahn (...) gesichert und weiterentwickelt hat“ s. 110:

Siegfried Koller und Heinrich Wilhelm Kranz, der Leiter des *Instituts für Erb- und Rassenpflege* erstellten folgende Liste: „Gemeinschaftsunfähige sind,“ (...) „Landesverräter, Rassenschänder, wegen Abtreibung Straffällige, sexuell Hemmungslose, Süchtige, Trinker und Prostituierte – besonders, parallel zu den »heimlichen Juden«, »heimliche Prostituierte«. Aber: »Die zahlenmäßig größte Gruppe der Gemeinschaftsunfähigen wird durch die Arbeitsscheuen und gewohnheitsmäßigen Schmarotzer gebildet«“ Sinti und Roma galten qua ethnischer bzw. rassischer Zugehörigkeit als „geborene Asoziale“. Die sogenannten „Schwachsinnigen“ wurden „Asoziale“ in „Trinkerlisten“ und „Sippenakten“. Homosexuelle wurden in „rosa Listen“ erfasst.

Aufarbeitung der *Aussonderung von abnormen Individuen* im dritten Reich, verfasste jedoch Götz Aly und Karl Heinz Roth mit ihrem Werk »Die restlose Erfassung«^[1].

DER WISSENSCHAFTLICHE SOLDAT

Zurück zum wissenschaftlichen Soldaten: Der wohl bekannteste wissenschaftliche Soldat, sowie ihn einst Friedrich Zahn definierte, trug den Namen Adolf Eichmann. Ein ehemaliger SS-Obersturmbannführer der als Schreibtischtäter par excellence in die Nachkriegsgeschichte eingehen sollte. Im Jahre 1961 wurde Eichmann im Jerusalemer Bezirksgericht der sogenannte Prozess gemacht. Der Eichmann-Prozess:

Hannah Arendt, aus deren Veröffentlichung »Eichmann in Jerusalem« ich sogleich zitieren werde, fragte sich einige Jahre vor ihrer Berichterstattung des Eichmann-Prozesses, im Hinblick auf den mehrlagigen Friedhof Namens Europa nach dem zweiten Weltkrieg, wie Menschen anderen Menschen so etwas antun können? Und sie stellte die These auf, dass es grundsätzlich zum Gebaren von Bürokratien gehört, die Verantwortung für ihr Handeln anderen Stellen zuzuschieben.

Eine unbeschränkt verschiebbare Ver-

Frei zitiert (Seite 107 u. folg.) aus:

1. Götz Aly und Karl Heinz Roth, »Die restlose Erfassung - Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus«, Berlin, 1984,

antwortung sei eine „Verantwortung des Niemand“, laut Arendt^[1].

DISTANZ

Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass mein Ziel nicht darin besteht, Taten von Mördern ins Verhältnis zu setzen, oder zu urteilen welche Taten abscheulicher seien. Noch verurteile ich Menschen in diesem Essay zu Mördern. Ich versuche mich aber dem Phänomen der psychologischen Distanz zu nähern. Eine psychologische Distanz durch die Aufteilung von Arbeitsprozessen, durch Abstraktion von Individuen, maschinenlesbargemachte

1. Adolf Eichmann's Antwort, nachdem die Anklageschrift gegen ihn verlesen wurde lautete folgendermaßen:
„Ich hatte mit der Tötung der Juden nichts zu tun. Ich habe niemals einen Juden getötet, aber ich haben auch keinen Nichtjuden getötet - ich habe überhaupt keinen Menschen getötet. Ich habe auch nie einen Befehl zum Töten eines Juden gegeben, auch keinen Befehl zum Töten eines Nichtjuden... Habe ich nicht getan.“

Hannah Arendt, »Eichmann in Jerusalem - Ein Bericht von der Banalität des Bösen«, München, 2013, 6. Aufl (zuerst 2011) s. 94

Original: »Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil«, NY, 1963

Und Eichmann tötete höchstwahrscheinlich auch nie direkt einen Menschen, nie mit seinen Händen. Einzig aus einer Distanz heraus.

Menschen.

Sowie einer Distanz, wie es Arendts Lehrer einst beschrieb. Einer Distanz zum eigenen *Dasein*. Meinem *Sein im Raum*.

Laut Heidegger meint, „Entfernen eine Seinsverfassung des Daseins. (...) Ein Verschwindenmachen der Ferne, (...)“^[1]. Ent-fernen bedeutet Nähe.

Das Dasein erleidet, durch Abstraktion von Raum-Zeit (Tele - Kommunikation in Echtzeit), in ihrem Daseinssinn aber eine Ent-fernung von »Welt«, jenseits meines „ich kann“, jenseits meines In-der-Welt-sein. Mein In-der-Welt-sein scheint gestört. Und somit auch meine alltägliche Umwelt.

PREDICTIVE KILLING

Als die deutsche Bundesregierung im Juni 2013 einen Fall wieder einstellte, mit der Begründung: „Eine Tötung sei in einem solchen Fall völkerrechtlich zulässig und damit strafrechtlich gerechtfertigt“ erklärte sie in einem Nebensatz: „Beim Ausnutzen des Überraschungseffektes handele es sich um eine

1. Martin Heidegger, »Sein und Zeit«, Tübingen, 2006, s. 105

Original: Zuerst erschienen als Sonderdruck unter dem Titel »Sein und Zeit. Erste Hälfte« im »Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung« Band VIII herausgegeben von Edmund Husserl, 1927

„zulässige Kriegslist“.^[1]

Worum ging es in diesem Fall? Und von welchem Krieg spricht unsere deutsche Bundesregierung hier?

Am 4. Oktober 2010 wurde im pakistanischen Mir Lai durch einen Drohnenangriff Bünyamin E., ein mutmaßlicher Angehöriger einer islamistischen Kämpfertruppe, getötet. Da das Opfer einen deutschen Pass besaß, waren die deutschen Behörden von Amts wegen zu Ermittlungen gezwungen. „Da er nach Auffassung der Ermittler (...) an den Kämpfen in Nordpakistan teilnehmen wollte, war er ein legitimes militärisches Ziel und seine Tötung weder ein Kriegsverbrechen noch ein staatlicher Mord“^[2].

Ich möchte hier auf eine Eigenart der vorhergehenden 3 Sätze aufmerksam machen. Eine Eigenart, ein Phänomen, welches für mich so deutlich erst in Berichterstattungen des *War on Terror* in Erscheinung trat. Ich möchte Ihr Augenmerk auf den Begriff: *mutmaßlich* richten. Sowie auch auf *er wollte teilnehmen* im Gegensatz zu *er hat teilgenommen*. *Er wollte teilnehmen* heißt soviel wie: Er könnte potentiell irgendwann einmal eine Straftat

-
1. Tageszeitung »neues Deutschland«, Artikel „Minister: Drohnen sind »zulässige Kriegslist“, Uwe Kalbe, 13.5.2014, <http://www.neues-deutschland.de/artikel/932756.minister-drohnen-sind-zulaessige-kriegslist.html> (letzter Zugriff 21.03.2015)
 2. <https://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=in&dig=2013%2F07%2F02%2Fa0044&cHash=7556763ccd037c45eb33100fcff4122c> (letzter Zugriff 21.03.2015)

begehen. Oder aber auch: er könnte jemanden, einen Menschen verletzen oder ein Staatssystem verwunden. Irgendwann einmal. Vielleicht. Wenn er sich dazu entscheiden wird. Vielleicht auch nicht.

DIE ALLGEMEINE ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE^[1]

Im Jahre 1948 haben „die Mitgliedsstaaten sich verpflichtet (...) auf die allgemeine Achtung und Einhaltung der Menschenrechte und Grundfreiheiten hinzuwirken.“ Ich möchte hier zwei Absätze des Artikels 11 zitieren:

„1. Jeder, der wegen einer strafbaren Handlung beschuldigt wird, hat das Recht, als unschuldig zu gelten, solange seine Schuld, nicht in einem öffentlichen Verfahren, in dem er alle für seine Verteidigung notwendigen Garantien gehabt hat, gemäß dem Gesetz nachgewiesen ist.“

Der zweite Absatz steigert die Präventivtötung demokratischer Staaten noch weiter ins Ad Absurdum:

„2. Niemand darf wegen einer Handlung oder Unterlassung verurteilt werden, die zur Zeit ihrer Begehung nach innerstaatlichem oder internationalem Recht nicht strafbar war. Ebenso darf keine schwerere Strafe als die zum Zeitpunkt der Begehung der strafbaren

1. <https://www.amnesty.de/alle-30-artikel-der-allgemeinen-erklaerung-der-menschenrechte> (letzter Zugriff 12.04.2015)

Handlung angedrohte Strafe verhängt werden.“
Im Fall Bünyamin E. gab es keine Straftat. Es gab einen Verdacht!

CAPTURE & KILL^[1]

Am 28.12.2014, auf dem 31C3, dem Chaos Communication Congress 2014^[2] in Hamburg, einen Tag vor ihrer Veröffentlichung im Spiegel^[3] erzählten Jacob Appelbaum und Laura Poitras von Listen, die die CIA und die NATO während des Kampfeinsatzes am Hindukusch führten^[4]. Auf diesen JPEL-Listen (Joint Priority Effects List/Gemeinsame Wirkungsvorrangliste) standen Menschen.

Mullah Niaz Muhammed z.B. bekam den

1. Das KSK (Kommando Spezialkräfte) der Bundeswehr entscheidet unter anderem, wer, und unter welcher Kategorie, der jeweilige Mensch auf die sogenannten Todeslisten (JPEL-Listen) der Nato-Truppen in Afghanistan gesetzt wurde: „c“ & „c/k“. „c“ steht für *capture* und „k“ steht für *kill*.
2. https://events.ccc.de/congress/2014/wiki/Main_Page (letzter Zugriff 19.01.2014)
3. Artikel »Obamas Listen«, von Jacob Appelbaum, Matthias Gebauer, Susanne Koelbl, Laura Poitras, Gordon Repinski, Marcel Rosenbach, Holger Stark, in »Der Spiegel«, Nr.1/29.12.2014
4. <https://media.ccc.de/browse/congress/2014/31c3-6258-en-saal-1-201412282030-reconstructing-narratives-jacob-laura-poitras.html#video> (letzter Zugriff 29.05.2015)

Namen Doody, die ISAF No. IS3673 und er lebte in 41R PQ 1768 9260, bis zu seiner Ermordung in 41R PR 17897 92491 am 071017D*Feb11 durch eine UGLY 50 .AGM-114, bei welchem versehentlich auch ein KIA (ein kleiner Junge) getötet + 1 WIA (sein Vater) schwer verwundet wurde.

BEWEGUNGSMUSTER

Der Weg eines Menschen zu seiner Erscheinung als technisches Bild auf solch einer Liste, sowie es Mullah Niaz Muhammed, aber auch Bünyamin E. erging, dieser Weg scheint lang und meist undurchsichtig, doch er geschieht in *Echtzeit*^[1]. Häufig geschieht dieser Eintrag aus einer Unregelmäßigkeit seines Verhaltens heraus. Einem Austritt aus dem ihm zugeschriebenen Bewegungsmuster.

1. Der Begriff Echtzeit (englisch real-time) in informationstechnischen Systemen wird fälschlicherweise häufig mit Simultanübertragung gleichgesetzt. Der englische Begriff, sowie die Erklärung im Duden <http://www.duden.de/rechtschreibung/Echtzeit> „simultan zur Realität ablaufende Zeit“, tragen noch zusätzlich dazu bei dass man leicht dazu gewillt ist *real* mit *wirklich* zu verwechseln.
Abhängig jedoch ob Echtzeit als echt bezeichnet werden kann ist die Dauer der Latenzzeit (siehe Totzeit).
Echtzeit-Anwendungen auf dem Computer wie z.B. Spiele

Ich trete nun also plötzlich aus dieser Norm heraus.

Nachdem eine Identifizierung von Regelmäßigkeiten (und kleine Devices, wie z.B. Smartphones^[1] oder die bereits auf Seite 24 erwähnte »Apple Watch«, senden diese Muster in Echtzeit weiter) als mein Alltag bezeichnet wurde, geschieht eine Vorwegnahme von Wiederholungen. Eine auf diesen Menschen zugeschnittene Norm bildet sich heraus. Eine Norm, die im stetigen Abgleich mit der Norm einer jeweiligen Gesellschaftsform steht.

Muster entstehen. Fällt ein Bewegungsmuster aus der Gewohnheit heraus, so generiert ein Algorithmus einen *stdout*^[2].

Dieser *stdout* kann viele Ursachen haben. Entweder durch mein eigenes Verhalten, dadurch dass ich mich mit den falschen Freunden getroffen habe (falsch kann auch sein, jemand der fälschlicherweise unter

erfordern Latenzzeiten von weniger als 63ms (14-16 fps) um als flüssiger Ablauf wahrgenommen zu werden. Bei Eingabegeräten (Tastatur, Maus) *stdin* weniger als 10ms um als sofort wahrgenommen zu werden.

In der Literatur und im Film wiederum versteht man unter Echtzeit die Übereinstimmung der dargestellten Zeitdauer mit der Erzähldauer

Als Beispiele hierfür können James Joyce's »Ulysses« oder Kubrick's »Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb« angesehen werden.

1. <https://netzpolitik.org/2014/metadaten-wie-dein-unschuldiges-smartphone-fast-dein-ganzes-leben-an-den-geheimdienst-uebermittelt/> (letzter Zugriff 25.05.2015)
2. Standardausgabe, z.B. Ausgabe auf dem Monitor

Beobachtung steht), mit ihnen kommuniziert, oder aber auch mich ständig mit ihnen traf und nun plötzlich aufgehört habe zu gemeinsamen Treffen zu gehen oder sogar den Kontakt zu ihnen komplett abgebrochen habe. Wie auch immer, Fakt ist: ich änderte mein Verhalten!

Veränderung bedeutet Neuformatierung eines gegebenen Musters. Der Störfaktor, *stderr*^[1], welcher bei der Mustererkennung entdeckt wurde muss repariert werden.

Die Zukunft muss durch vorbeugendes Eingreifen, *stdin*^[2] modifiziert werden.

Natürlich drücke ich dies gerade ein wenig zugespitzt und ironisch aus, doch leider entscheidet dieser Algorithmus und die mit ihm verbundene Handlungsanweisung häufiger und häufiger über Zutritt oder Ausschluss, über Leben oder Tod:

„Salem, ein Geistlicher, predigt in der Moschee seines Dorfes gegen al-Qaida (...). Eine Woche später kommen drei unbekannte Männer in das Dorf, in Salems Moschee, sie suchen nach ihm. Weil er Angst hat, dass diese Männer Rache für seine Predigt nehmen wollen, ruft er seinen Sohn herbei, einen Polizisten. In einem nahen Palmengehölz treffen die fünf aufeinander. Und sterben. Durch den Angriff einer US-amerikanischen Drohne.“^[3]

Jedes Verhalten, dass aus dem üblichen

1. Standardfehlerausgabe
2. Standardeingabe, z.B. Eingabe durch die Tastatur
3. <https://www.taz.de/!5054275/> (letzter Zugriff 21.05.2015)

Handlungsraster herausfällt, deutet auf eine Bedrohung hin!^[1]

1. In das übliche Handlungsraster passt jedoch ein US-Hubschrauberangriff auf irakische Zivilisten. <https://collateralmurder.wikileaks.org/>: ein Vater, tot, ein vier Jahre altes Mädchen schwer verletzt, ein acht Jahre alter Junge schwer verletzt, sowie auf zwei Reuters- Journalisten, und kein einziger US-Militär wurde für diesen Anschlag am 12. Juli 2007 zur Verantwortung gezogen. Weder wurde einer von den Piloten noch von ihren Vorgesetzten vom Dienst suspendiert, noch wurde einer von ihnen verurteilt. Dafür wurde derjenige, der uns half von diesem Gemetzel zu erfahren am 20. Juli 2013 in 19 von 21 Anklagepunkten für schuldig gesprochen. Er sitzt seither im Gefängnis. Am 21. August 2013 wurde das Strafmaß auf 35 Jahre Haft festgesetzt. Die Rede ist von Chelsea Manning. Chelsea Manning wurde am 26. Mai 2010 verhaftet, unter dem Verdacht militärische Videos und Dokumente der Enthüllungsplattform Wikileaks zugespielt zu haben. Auf den Dokumenten waren 303 Fälle von Folter durch ausländische Einheiten im Irak im Jahre 2010 dokumentiert. Auch die Informationen, die Ende November 2010 zu der Veröffentlichung von Depeschen US-amerikanischer Botschaften durch WikiLeaks und im April 2011 zur Offenlegung von Informationen über das Gefangenenlager Guantanamo führten, gehen auf die von Chelsea Manning geleakten Dokumente zurück.

WEITERGABE VON BEWEGUNGSMUSTERN

Deutsche Behörden senden seit Jahren Metadaten und Mobilfunknummern solch Störfaktoren zur Codichtschreibung^[siehe nächstes Kapitel] an die USA weiter.

Der BND räumte auf Anfrage zwar die Weitergabe von Mobilfunknummern via *Center Ice*^[1] ein, bestritt jedoch dass eine gezielte Tötung durch das Anpeilen von Mobiltelefonen möglich sei. Geleakte Dokumente aus dem Jahre 2010 belegen jedoch, dass dies sehr wohl möglich war. Sie hatten die Möglichkeit ein bekanntes GSM-Telefon zu lokalisieren, und sie taten dies.

1. Die IT-Plattform *Center Ice* betrieben Amerikaner gemeinsam mit den Deutschen und den Anderen der sogenannten 14 Eyes-Gemeinschaft. Die Informationen zur Vorbereitung von Drohneneinsätzen flossen aus dieser Datenbank und der BND (Bundesnachrichtendienst) speiste nach der NSA (National Security Agency) und den Briten die drittgrößte Zahl an Daten in diese Datenbank ein. Die Notwendigkeit dieser Information erschließt sich nicht nur aus der Tatsache heraus, dass Telefonnummern und weitere persönliche Daten einzelner Individuen die an den amerikanischen Geheimdienst weitergegeben wurden, überhaupt erst die Grundlage für die Lokalisierung und Identifizierung eines Menschen notwendig sind. Nein, wir müssen uns vor Augen halten, dass zu diesem Zeitpunkt die Kamerasysteme in UAV's zur Lokalisierung und zur Identifizierung der zukünftigen Todesopfer hierzu überhaupt nicht fähig waren. Einem Militärbericht

aus dem Jahre 2011 zufolge beurteilte man die vorhandenen Systeme als „nicht funktionsfähig: ineffizient und unangemessen - mit unzureichender Auflösung, insbesondere dazu, effektiv Personen zu verfolgen und mit besorgniserregenden Mängeln im Lokalisierungssystem“, Vgl. David AXE, Noah SHACHTMAN: „Air Force’s ‘All- Seeing Eye’ Flops Vision Test“, Wired, 24.1.2011. Man benötigte die Telefondaten, um durch sie und in Verbindung mit einer Stimmerkennungssoftware die Identität des zukünftigen Opfers erst zu bestimmen, siehe: <http://leaksource.info/2014/12/30/nato-secret-afghanistan-kill-list-leaked-sanctioned-collateral-damage-to-target-low-level-taliban-drug-dealers/> (letzter Zugriff 23.04.2015).

„Am 2. September 2010 verkündeten die US-Behörden einen wichtigen Taliban-Anführer ausgeschaltet zu haben in Takhar, Afghanistan. Tatsächlich hatten sie Zabet Amanullah getötet. Einen im Wahlkampf stehenden Zivilisten. Die Drohnenpiloten haben keinen Namen gejagt. Sie haben auf das Mobiltelefon gezielt.“ siehe: Kate Clark, »The Takhar attack, Targeted killings and the parallel worlds of US intelligence and Afghanistan«, Afghanistan analyst network Thematic Report, Juni 2011, 12, zitiert von Derek Gregory: <http://geographicalimagination.com>

DAS ČŎDŨCHT

EINFÜHRUNG IN DIE CODICHTSCHREIBUNG

Eine Methode Menschen schreiben zu wollen, oder besser gesagt: Ihre Geschichte.

Denn nichts anderes geschieht beim Schreiben eines Programms, wie z.B. *XKeyscore*^[1], *Tempora*^[2], *Prism*^[3], oder zum Beispiel *Boundless Informant*^[4], das die gesamten gesammelten Daten aus einzelnen Nationen analysiert und kartographiert. Oder aber auch *Bullrun*^[5], das der NSA ermöglicht, einzelnen verschlüsselten Datenverkehr mitzulesen u.s.w.

Bis zum heutigen Tage sind an die rund 600 Programme der NSA und ihrer Freunde veröffentlicht worden. Programme zum Ausspionieren, zum Lokalisieren, zum Observieren von Bürgern, und die Liste erweitert sich täglich^[6]. Seit Anfang dieses Jahrtausends wächst ein gigantischer Geheimdienstmoloch, der gerade versucht, die Geschichte *einer Welt* zu schreiben, der

-
1. <https://nsa.gov1.info/dni/xkeyscore.html> (letzter Zugriff 15.04.2015).
 2. <http://www.theguardian.com/uk/2013/jun/21/gchq-cables-secret-world-communications-nsa> (letzter Zugriff 15.04.2015).
 3. <https://nsa.gov1.info/dni/prism.html> (letzter Zugriff 15.04.2015).
 4. <https://nsa.gov1.info/dni/boundless-informant.html> (letzter Zugriff 23.04.2015).
 5. <http://www.spiegel.de/media/media-35532.pdf> (letzter Zugriff 15.04.2015).
 6. <https://www.nsa-observer.net/category/program> (letzter Zugriff 28.04.2015)

versucht, die Welt vom Terrorismus zu befreien. Nicht weit entfernt von dem Versuch der Macy-Konferenzen Teilnehmer im Kampf gegen den Faschismus, nämlich den *Eine Welt Menschen* zu schaffen^[1].

1. In den Jahren 1946-53 fanden eine Reihe transatlantischer Gipfeltreffen statt. Eine Reihe von Kommunikationswissenschaftlern, Soziologen, Psychiatern, Politikern, Physikern etc. veranstalteten die sogenannten *Macy-Konferenzen*: Durch Analyse von Sozialstudien wollte man eines herausfinden: Wie kommt es zu autoritärem Verhalten als Massenphänomen? Sie erschufen eine *autoritäre Matrix* des Menschen und suchten darin die Antwort auf ihre Frage. Diese Antwort sollte den Schlüssel zum Faschismus und totalitärer Systeme überhaupt bilden. Die Soziologen konstruierten eine Skala zur Messung des faschistischen Potentials in einem Menschen, die *Faschismus (F) Skala*. Um Faschismus und Antisemitismus für immer zu verhindern scheint es notwendig die Natur des Menschen und dessen kulturelle Muster so zu verändern, dass diese autoritäre Matrix für immer verschwinden würde. „Diese Matrix bilde sich durch Erziehung und Tradition und ist scheinbar unauflösbar verbunden mit der metaphysischen Vorstellung von einer „übernatürlich geschaffenen Natur“. Diese Natur erscheint deshalb gefährlich und soll durch eine neue Natur ersetzt werden, die sich steuern und kontrollieren lässt, (...)“
Dem Dokumentarfilm »Das Netz«, von Lutz Dambeck, 2004, entnommen.
Er selbst, Lutz Dambeck sagte dazu in einem Interview, welches unter folgender URL <https://www.youtube.com/watch?v=xETWJozORM> (letzter Zugriff 18.02.2015) zu finden ist: „Es ging um die Erschaffung einer neuen Welt, wissenschaftlich

Laut einem Bericht von *Zeit Online*^[1] werden allein in Deutschland vom Bundesnachrichtendienst (BND) täglich 220 Millionen Metadaten von uns gesammelt. 2 Millionen davon werden zur langfristigen Analyse dauerhaft gespeichert. 1,3 Milliarden Metadatenätze pro Monat werden an die NSA weitergeleitet^[2].

Metadaten zur Generierung von Geschichte.

Geschichtsschreibung.

Nichts anderes geschieht durch *Indect*^[3]

zertifiziert, von den Fachleuten sozusagen, von den Soziologen, von den Psychiatern. Es ging um eine kranke Gesellschaft die geheilt werden mußte.“

1. <http://www.zeit.de/digital/datenschutz/2015-01/bnd-nsa-metadaten-ueberwachung> (letzter Zugriff 04.05.2015).
2. <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2015-05/bnd-nsa-milliarden-metadaten> (letzter Zugriff 13.05.2015).
3. Indect, zu deutsch: *Intelligentes Informationssystem zur Unterstützung von Überwachung, Suche und Erfassung, für die Sicherheit von Bürgern in städtischer Umgebung.*

Indect ist ein Forschungsprojekt der Europäischen Union (EU), welches Ende letzten Jahres abgeschlossen sein sollte und dessen Ergebnisse, nach meinem Wissensstandpunkt bis heute der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich gemacht wurden. Das Ziel des Projektes stellt dar, Polizeibehörden und andere im Inland tätigen Behörden und Geheimdienste beim Überwachen und Verfolgen von Menschen und Verdächtigen zu unterstützen. Aber auch

die Zusammenarbeit mit der für die Sicherung der europäischen Außengrenzen zuständigen Behörde FRONTEX solle gefördert und intensiviert werden. Durch die Vernetzung und Verknüpfung zahlreicher, sehr unterschiedlicher Überwachungstechniken solle Gewalt und *abnormales Verhalten* automatisiert erkannt, sowie automatisiert gemeldet werden. Als *abnormal* gilt für Indect zum Beispiel: Stundenlang auf dem Flughafen Kaffee trinken. Eine registrierte Webseite besuchen. Eine Mail an jemanden schreiben, der schon als *abnormal* klassifiziert wurde. Ein Wort, wie zum Beispiel *Kolben* in der E-Mail verwenden, könnte der Kolben-Fresser in meinem Moped doch zum Gewehr-Kolben mutieren. etc. *Abnorm* scheint auch, E-Mails zu verschlüsseln <https://emailselfdefense.fsf.org/de/>, oder mit Hilfe von *Tor* <https://www.torproject.org/> im Internet zu surfen, siehe: <http://www.gulli.com/news/24103-xkeyscore-quellcode-tor-user-fuer-nsa-unter-generalverdacht-2014-07-03> (letzter Zugriff 18.04.2015).

Um diese abnormen Individuen zu erfassen, soll die Polizei in Europa zukünftig mit autonom fliegenden Drohnen, bestückt mit Überwachungskameras und anderen hochauflösenden Sensorsystemen arbeiten dürfen. Mit neuartiger Software zur automatisierten Erkennung abnormalen Verhaltens auf, von Überwachungskameras übertragenen, Bildern. Ein Werkzeug zum automatischen *Tracking* – also Verfolgen – von Menschen, Autos und anderen mobilen Objekten. Computerprogramme zur Überwachung von Internetforen, Blogs und sozialen Netzwerken. EU-Trojaner zur Verwanzung privater Computer. Wasserzeichen-Technologie: zur schnellen und automatisierten Indizierung, Verwaltung und Auswertung von Videoaufnahmen von Überwachungskameras und Internetinhalten. Polizei-Suchmaschinen, die Daten aus der realen Welt mit Inhalten des Internets verknüpfen.

Geschichtsschreibung.

Nichts anderes geschieht beim Sehen
mit Gorgonen-Blick^[1]

Geschichtsschreibung.

Durch Argusaugen^[2].

Damit all diese Dinge auch rechtlich zulässig werden, wurde das Europol-Gesetz geändert. Die Gesetzesänderung erlaubt nun die Weitergabe von Daten und Informationen an nicht genauer definierte Körperschaften in Nicht-EU-Staaten. Es trat Anfang 2010 in Kraft.

Diese massenhafte Dateneinspeisung und Erfassung von Abnormalitäten dient vor allem der Prävention. Indect dient einem Konzept Namens *Predictive Policing*. Zu deutsch: *Vorhersehende Verbrechensbekämpfung*. In Los Angeles und Santa Cruz zum Beispiel wird dies schon „erfolgreich angewandt“. Die Statistiken sprechen für sich:

Nach dem ersten Jahr *Predictive Policing* im Einsatz gab es in Santa Cruz 11% weniger Einbrüche, 8% weniger Autodiebstähle und 56% mehr Festnahmen.

Die Datenbanken für die *predictive analytics* werden ständig in Echtzeit gefüttert. Von Verbrechenstatistiken bis hin zur aktuellen Wetterlage wird alles gecaptured was nur geht. Siehe: Marcel Rosenbach & Holger Stark, »Der NSA-Komplex«, 2014, Deutschland, s. 283

1. *Gorgon Stare* bezeichnet ein Kamera- bzw. Sensorsystem welches vom U.S. Militär entwickelt wurde. Es ermöglicht eine Überwachung von 16km². Das System besteht aus 369 Bildsensoren, die aus Einzelbildern mit 5 Millionen Pixel ein Gesamtbild von 1,6 Milliarden Pixel erzeugt werden kann. Amerikanische Drohnen haben allein im Jahre 2009, Videoaufnahmen im Umfang von 24 Jahren generiert, siehe: Grégoire Chamayou, »Ferngesteuerte Gewalt«, 2013, Paris, s. 50
2. Das System *ARGGUS-IS* (Autonomous Real-time Ground

DAS KONZEPT DES CODICHTES

So wie diese Forschungsprojekte darauf abzielen, den Film einer ganzen Stadt, einer ganzen Nation zu drehen, oder besser gesagt, mehrere Filme, nämlich jeweils nach vorgegebenen Suchmustern, Suchmuster die Leben suggerieren, genauso erstelle ich eine Geschichte aus Geschichte.

Ich tagge, trenne Geschichte somit aus ihrem jeweiligen Kontext heraus, rekontextualisiere sie sozusagen und erschaffe hierdurch ein neues Narrativ: *stdout*.

Ubiquitous Surveillance-Imaging System) erzeugt in jeder Minute mehrere Terabyte an Daten, das heißt hundertmal mehr als das bereits veraltete System *Gorgon Stare*. Mit einer Auflösung von 1,8 Gigapixel kann das fliegende Auge selbst 15 Zentimeter kleine Gegenstände aus größter Höhe erfassen. ARGUS-IS benötigt jedoch enorme Speicher-, Indexierungs- und Analysekapazitäten, welche bis zum heutigen Tage noch nicht verfügbar sind. Das heißt, dass die US-Army in Richtung automatisierter Indexierung forschen muß und auch tut gerade. Angestrebt ist es, eine Software zu entwickeln, welche Gegenstände und Handlungen beschreiben kann, das heißt, sie muss dazu in der Lage sein, diese Anhäufung von Pixeln in Substantive, Verben und Sätze zu übersetzen. Die DARPA (The Defense Advanced Research Projects Agency) finanziert momentan diese Forschung, (siehe Ebd. Seite 52). Eine Forschung zur Ermöglichung von „integrierten kognitiven Systemen zur automatisierten Videüberwachung“: Die intelligente Kamera, *Mind's Eye*. <http://spie.org/x108891.xml> (letzter Zugriff 30.05.2015)

Ich schreibe den *stdin*. Der Betrachter liest den *stdout*. Ich teile Geteiltes und versuche diese Teile mit meiner eigenen vorhergehenden Bilderfahrung zu verknüpfen. Und so lasse ich Geschichte schreiben. Geschichte, dessen Narrativ algorithmisch festgeschrieben steht. Algorithmen, die Geschichte schreiben. Geschichtsschreibung in *Echtzeit*.

Ich, als der Betrachter, der Leser des Inhaltes, sozusagen Ihr Vor-vor-Interpreter, ich speise Dokumentarisches in die Maschine ein. Doch zuerst muß ich sie maschinenlesbar machen: *machine readable*. Dies geschieht durch meine Indexierung dieser abstrahierten Bilderfahrungen. Ich schreibe sozusagen Metadaten in sie. Die Maschine verknüpft diese einzelnen indexierten Datensätze daraufhin.

Mehr ist Geschichte für die Maschine nicht. Data. Denn mehr sieht die Maschine nicht. Data. Dennoch schreibt sie Geschichte. Sie verortet uns Vertrautes neu. Sie läßt mich die Welt, die ich zu kennen glaube, mit neuen Augen sehen. Mit Maschinenaugen.

DER CODICHTSCHREIBER

Ich schreibe also Geschichte, oder aber auch, ich schreibe fiktive Gedichte. Was soviel heißt wie, dass ich ein Geschichtsschreiber oder aber auch ein Dichter sei. Doch wie gerade schon erwähnt, ich bin eigentlich nicht derjenige, der Geschichte schreibt. Ich lasse sie schreiben. Meine Rolle hier gleicht eher einem technischen Geschichtsschreiber. Jemandem, der durch wissenschaftliche Texte

(den Code), Gedichte generieren lässt. Ich schreibe Codichte.

Diese Codichte stellen keine Verdichtung dar, im Gegensatz zu herkömmlichen Gedichten. Ein Codicht bedeutet Vereinfachung im Sinne von *machine readable*. Eine Abstraktion. Codichte abstrahieren und lassen mich dann über ein Interface, sprich einer Schnittstelle, welche zwischen mir und der jeweiligen Maschine liegt, wahrnehmen. Sie lassen mich durch ihren *stdout* ihre eigene Interpretation erfahren. Die künstlerische Herausforderung ergab sich für mich, die Möglichkeitsformen von Codichten auszuloten, sie im technischen Sinne zu analysieren und diese Codichtschreibung zu manipulieren.

CODICHTE ERKENNEN

Codichte stellen alleine schon durch ihre logische Schein-Perfektion, dadurch dass sie so echt erscheinen, so logisch, einen Betriebsfehler dar. Einen Fehler der in Erscheinung tritt durch sein Nicht-Erscheinen. Er bleibt für den Rezipienten als ein Solcher unsichtbar. Ich erkenne ihn während meiner Rezeption nicht, da er kein *stderr* ausgibt. Ich glaube an eine Richtigkeit von dem was ich da sehe auf meinem Bildschirm. Ich glaube vielleicht an eine Art von Wahrheit die in diesen Geschichten stecken könnte, oder sogar steckt. Ich stecke ein Vertrauen in technische Bilder und dies muß ich auch tun. Ein Vertrauen in das jeweilige Medium welches da ist, zur Interpretation ^[siehe Glosar: Der Interpretier] technischer

Bilder, welches benötigt wird, damit ich mit diesem jeweiligen Medium arbeiten, und es auf irgendeine Art und Weise in meine Handlungen übertragen kann. Ich verlasse mich auf mein Werk-Zeug. Denn würde ich dies nicht tun, so würde ich nicht damit arbeiten.

Doch z.B. ein Hammer, dessen Stiel beim ersten Hammerschlag abbricht^[siehe Glosar: Das Zeug], bringt seinen Betriebsfehler sofort zu Tage, und ich, der Nutzer dieses Werk-Zeuges, werde ihn als solches wohl nicht mehr benutzen, oder aber ich werde versuchen, ihn zu reparieren. Bei Codichten sieht das anders aus. Besser gesagt: Es sieht gar nicht aus. Es ist nicht erkennbar. Nicht lesbar. *Not human readable*. *Not human readable*, weil die Maschine selbst den Fehler nicht als solchen interpretiert und ich als der Dichter oder der Leser, in diesem Moment nur durch diese jeweilige Maschine lesen oder schreiben kann. Sie lässt mich ganz so sehen, wie sie interpretiert.

BUG SPLAT^[1]

Was genau lässt mich die Maschine also dann sehen, wenn da ein Zeichen im Code steht, das sie weder versteht, geschweige denn erkennt? Nicht als Fehler, als Bug erkennt?

1. zu deutsch: Käfer (zer)klatschen

Dieser Fehler würde eine Fehlinterpretation, jedoch keine Fehlerausgabe (*stderr*) während seiner maschinellen Interpretation generieren. In welcher Form auch immer. Ich, der Rezipient, der diesen Fehler nicht erahnen kann, ich nehme dieses Artefakt dann als das Bild wahr. Ich sehe den *glitch*^[siehe Glossar: glitch] nicht als *glitch*. Ich, als der-hier, z.B. der Drohnenpilot, welcher die Welt-dort zu sehen glaubt, ich weiß nicht, dass sich da ein Fehler eingeschlichen hat in meine Sicht auf Welt. Ich sehe nur das, was mir gezeigt wird, ich sehe durch Sehmaschinen, blinde Sehmaschinen. Ich identifiziere Menschen mit Hilfe von blinden Sehmaschinen, um sie dann mit einer, auf Grund dieser Identifikation, aus

Ein *Bug* gilt als Synonym für einen Programmfehler. „Ein *Bug Splat* ist (...) der Begriff der US-amerikanischen Behörden für die erfolgreiche Tötung von mutmaßlichen Militanten durch drohnengestützte Hellfire-Raketen (Reprieve 2011). (...) Die Gleichsetzung von getöteten Pakistani mit Käfern erinnert an klassische Rhetoriken aus dem 2. Weltkrieg oder auch an die US-amerikanische Terminologie aus dem Vietnamkrieg. In letzterem benannten GIs ihre vietnamesischen Feinde u. a. als »gooks«, »dinks«, oder »slopes« - also »Gelbe«, »Gnome« oder »Abschaum« (DER SPIEGEL 16/1971). Ein alter sprachlicher Trick, mit dem man sich von den »Anderen« distanzierte und ihren Tod oder ihre Verletzung trivialisierte, (...)“ siehe: Jutta Weber, »Vorratsbomben im Himmel«, veröffentlicht in »Kriegsmaschinen, Roboter im Militäreinsatz« von Hans-Arthur Marsiske, 2012, Hannover

meinem sicheren Stützpunkt heraus gesteuerten Drohne, um diesen Menschen dann mit einer *Hellfire*^[1] zu töten.

FEHLERAKZEPTANZ

Ich glaube also diese Fehler als *wirklich*, nämlich als Teil eines Bildes meiner Welt, von meiner VideoCam aufgenommen, verortet und maschinell für mich vorinterpretiert.

Dieses Codicht, welches als Bild auf meinem Screen erscheint, dieses Codicht eines lebenden Menschen wurde jedoch, wie oben schon erwähnt, bewusst geschrieben, und zwar *von Menschen - für Maschinen*, und ich möchte hier keinesfalls bei dem wohl bekannten Satz enden, *Menschen machen Fehler*, jedoch möchte ich darauf hinweisen, dass ich einfach nicht weiß, wie viele Fehler da drin stecken. Ich weiß nicht einmal, ob da überhaupt Fehler drin sind. Und selbst wenn ich Einblick in den Code hätte, kann ich einfach nicht sehen *ob* da Fehler sind und wenn ja, wie sie zustande

1. Die AGM-114 Hellfire ist eine US-amerikanische Luft-Boden-Rakete zur Bekämpfung von Panzern und anderen Fahrzeugen. In der Grundaufführung hat die Hellfire ein Laser -Lenksystem sie kann prinzipiell aber auch mit Systemen wie z. B. Radar oder Infrarot ins Ziel gebracht werden.
http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/AGM-114_Hellfire.html (letzter Zugriff 26.05.2015)

kamen. Dennoch bezeichne ich sie^[1] hier und heute als Fehler, als *Betriebsfehler*, als *operational glitches*^[siehe Glossar: operational glitches]. Auch wenn ich gar nicht weiß ob und wann sie in Erscheinung treten und wann nicht. Denn würde ich dies nicht tun, so würde ich diese Fehler einfach so akzeptieren, als ein Bild meiner Welt, sie passiv hinnehmen, sie in mein Welt-Bild miteinbeziehen und sie in meine Handlungen übertragen.

VERTRAUEN ODER MEINEN AUGEN TRAUEN

Um diesen unsichtbaren Fehlern nun eine Form zu schenken, versuche ich also eine Erzeugung-von ästhetischer Erfahrung bewusst hervorgerufener Fehler.

Ein Aufzeigen-von dem, was da ist, jedoch als solches nicht erkennbar scheint. Ein Schaffen-von Bewusst-Sein-für. Bewusst-Sein-für etwas, dass mich meine Welt so sehen lässt, wie ich sie eben sehe.

Und da ich Mensch bin, möchte ich in erster Linie meine Welt durch meine eigenen Menschaugen sehen, und nur meinen Augen traue ich. Traue ich Augen eines anderen Menschen so vertraue ich demjenigen.

Sehe ich die Welt also durch

1. „Wenn niemand mich danach fragt, weiß ich's, will ich's aber einem Fragenden erklären, weiß ich's nicht.“ Aurelius Augustinus »Bekenntnisse«, München, 1988, 5. Aufl. (zuerst 1982). s. 312.

maschinenlesbare Bilder in Echtzeit, so möchte ich mich bewusst dafür oder dagegen entscheiden können, in wie weit ich diesem Bild eines Anderen Wirklichkeit in mein Bild meiner Wirklichkeit, Einlass gewähre. Und sehe ich durch Metaphern, so möchte ich mich stets fragen können, ob ich dies oder jenes lieber metaphorisch betrachten möchte oder eben nicht. Ich möchte mich selbst entscheiden. Mich selbst entscheiden, ob ich die Sprache dieses jeweiligen Dichters mir aneigne, ob ich sie verbinde mit der meinigen, oder aber ob ich sie abstoße, sie also nicht in mich gehen lasse und sie als solche auch nicht in meinem weiteren Lebensweg anwenden werde. Diese meine eigene Wahl jedoch, sie bleibt mir beim Lesen von Codichten verwehrt. Sie bleibt mir verwehrt, wenn ich diese Codichte schon fertig geschrieben rezipiere, sie über ein Interface wahrnehme, mit Ihnen über technische Devices kommuniziere.

DISTANZ GEMEINSAM MACHEN^[1]

Ich nehme während des Lesens eines Codichtes nicht die Position vom außenstehenden Betrachter ein^{[siehe Kapitel: [Messen & Interpretieren](#)]}, der passiv eine Erscheinung rezipiert. Nein ich bin voll im Codicht drin. Ich bewege mich in

1. Telekommunikation, τηλε-communicare, 'Distanz'-
'gemeinsam machen'

ihm. Ich bewege mich nach seiner Zeit, der Zeit des technischen Bildes. Und solange ich mich in ihm bewege, aus welchen Gründen auch immer, solange kann ich nicht hinterfragen, wo und wie ich mich gerade befinde, wer ich dort bin, und/oder was ich gerade jetzt sehe.

Was ich *gerade jetzt* sehe interpretieren zu können, das ist schwer. Aber wenn ich ehrlich bin, so sehe ich, und eigentlich sieht ein jeder von uns die Welt durch seine eigenen Augen, sowie auch ein jeder diese seine Welt auf seine eigene Art und Weise interpretiert. Und würde ich weitergehen wollen, so würde ich sagen, dass »Collateral Murder«, veröffentlicht von Wikileaks, ja auch, dass die Snowden-Leaks durch das Aufzeigen von Fehlern in einem System, einem sich weltweit ausbreitenden Maschinensystem, ja ich sage, dass Chelsea Manning ein Held unserer Zeit ist, und das sage ich!

...doch unsere Zeit? Was meine ich mit unserer Zeit?

Ich meine wohl, dass wir Menschen brauchen denen wir vertrauen können, gerade und weil wir darauf angewiesen sind, einen großen Teil dessen was wir als unsere Welt bezeichnen durch andere Augen sehen, mehr und mehr durch Sehmaschinen, medial wahrnehmen, also eine mediale Ebene dazwischen liegt.

ZWISCHEN FORM^[1]

Diese mediale Ebene vernichtet nicht nur meine Welt als Ort. Technische Devices zur Bildübertragung katapultieren mich hinaus aus meinem „ich kann“.

Alles Wahrgenommene über *TeledVICES* kann ich nämlich nur verändern durch die Vernichtung von Dauer, sprich ihrer Abstraktion, hin zur mechanischen Zeit, namentlich der *Echtzeit*. In Echtzeit kann ich mit meiner Freundin in Süd-Korea sprechen. In Echtzeit kann ich mit meinen Arbeitskollegen eine Skype-Konferenz abhalten. In Echtzeit sah Brandon Bryant^[2] seine zukünftigen Opfer in Pakistan.

KILL TV IN ECHTZEIT^[3]

Um die Eliminierung von Totzeit^[4] und der mit ihr einhergehenden Aufrechterhalten der Illusion von Echtzeit kümmert sich Ramstein.

1. Das Interface, inter-facies 'zwischen-form'
2. Brandon Bryant war von 2005 bis 2011 Drohnenpilot der US-Streitkräfte.
3. Drohnenangriffe werden unter den Piloten als *Kill TV* oder *Taliban TV* bezeichnet, weil Sie in Live-Video-Feeds, sprich *Signalübertragung in Echtzeit*, ihre Bomben und Raketen auf medialisierte Menschen einschlagen sehen.
4. In der Regelungstechnik, gibt es mehrere Zeitzustände. Einer davon trägt den Namen Totzeit.

Die US-Drohnen-Flugleitzentrale (AOC) dient als Relay-Station für Afrika^[1].

Ohne diese Signalübertragungsstation, die auf Grund ihrer Lage für Drohneneinsätze in z.B. Pakistan unersetzbar ist, würde sich die Totzeit der Live-Video-Feeds um entscheidende Sekunden verlängern, so dass Live nicht mehr Live schiene.

TOTZEIT KÖNNTE LEBEN RETTEN

Gerade aus diesem Grund ist eine klare Gegenposition Deutschlands zum US-amerikanischen Drohnenkrieg so wichtig.

Eine Zeit, in der -im regelungstechnischen Sinne- keinerlei Veränderung stattfindet. In der Informationstechnik würde man dazu Latenzzeit, oder auch Antwortzeit sagen. Je kürzer diese ist, desto eher spricht man von Kommunikation in Echtzeit sprechen.

1. „Im Luftwaffenstützpunkt Ramstein laufen wirklich alle Informationen zusammen, wie durch einen Trichter“, sagte Brandon Bryant im NDR-Magazin „Panorama“. Von der Drohne gelieferte Bilder würden in Ramstein in einer Einheit namens DGS (Distributed Ground System) ausgewertet. Dort soll sichergestellt werden, dass die von der Drohne aus abgefeuerte Rakete die richtige Person tötet. <http://taz.de/Rechtslage-zu-Drohneneinsaetzen/!136280/> (letzter Zugriff 30.04.2015)
Brandon Bryant, in einem Vortrag im April in Berlin <http://www.disruptionlab.org/drones/>: **“Alles** was mit Drohnen zu tun hat, geht über Ramstein.“

Diese Bildübertragung über Ramstein, geschieht ohne Vorinterpretation für einen Menschen. Weit bevor sie zu operativen Bildern werden, die Bilder denen Harun Farocki eine Ästhetik verlieh. Weit bevor ich sie als Pseudoabbild sehen kann.

Weit bevor ich sie mit Hilfe eines Interfaces wahrnehmen kann. Sie dienen Maschinen zur Kommunikation.

Codichte selbst erscheinen nicht in für den Menschen lesbarer Form. Sie sind ohne ihre logische Vorinterpretation für den Menschen uninterpretierbar. Sie sind nur für Maschinen lesbar, *machine readable*. Denn das menschliche Auge sieht nicht logisch.

Das menschliche Auge *ist* nicht logisch^[1].

-
1. Henri Bergson in »Schöpferische Entwicklung«, Zürich, 1927: „Im Sehen ist mehr als die das Auge ausmachenden Zellen, mehr als ihre wechselseitige Zusammenordnung: in diesem Sinn gehen weder Mechanismus noch Finalismus weit genug. In anderem Sinn aber gehen beide, Finalismus und Mechanismus, zu weit; denn sie verlangen die ungeheuerlichste Herkulesarbeit von der Natur, wenn sie behaupten, bis zum einfachen Sehakt habe sie eine Unendlichkeit unendlich komplizierter Elemente übereinander getürmt, während doch die Natur nicht mehr Mühe hatte, ein Auge zu schaffen, als ich habe, meine Hand zu heben.“

KLICK KLACK

Und die Handlungen die aus dieser heraus folgen sind es auch nicht:

„Als bei einem Hubschrauberangriff im Februar 2011 dreiundzwanzig Gäste einer afghanischen Hochzeit getötet wurden, konnten die in Nevada auf Knöpfe drückenden Bediener der Aufklärungsdrohne die Schuld für ihren Irrtum auf die Informationsüberflutung schieben und sich darauf berufen, daß ihre Bildschirme mit Daten »vollgerotzt« würden - sie verloren den Überblick, gerade weil sie auf die Bildschirme schauten. Zu den Opfern des Bombardements gehörten auch Kinder, aber das Bedienpersonal »hatte sie inmitten des Strudels von Daten übersehen« - »wie ein Büroangestellter, dem in den täglichen Mailfluten eine dringliche Nachricht entgeht«. Und dem niemand vorwerfen könnte, daß er sich damit unmoralisch verhalten habe...“^[1]

Entscheidungen werden getroffen mit Hilfe von
Sehmaschinen. Maschinen-Blicke. Mensch=Data.
Strom-an
oder eben
Strom-aus

Klick Klack

1. Zygmunt Bauman: »Daten, Drohnen, Disziplin«, Berlin, 2013, 2. Aufl., s. 114

TECHNISCHE EINFÜHRUNG
IN DIE KÜNSTLERISCHE ARBEIT

ASSOZIATIVER CUT-UP

Die Basis der Software, die ich nun für diese Arbeit weiterschrieb, um die einzelnen vertrauten Darstellungen aus öffentlichen Medien in neue Zusammenhänge zu setzen, schrieb im Jahre 2009 Volker Möllenhoff^[1]. Wir waren gemeinsam im Auftrag *Sam Puat's* unterwegs. Einen *multiplen Namen*^[2] unter dem wir gelegentlich in die Öffentlichkeit traten. Es ging darum, eine Biographie für Sam Puat zu erschaffen und da wir davon ausgingen, dass eine Biographie niemals einer linearen Struktur folgen könne, begannen wir uns Gedanken zu machen, wie man Ausschnitte aus einem Leben assoziativ verknüpfen könne, so dass ein jedes Mal, beim

1. Volker <http://www.volkermoellenhoff.de/> unterrichtet an der Akademie der bildenden Künste in München, unter anderem die grafische Programmiersprache *Pure Data* <http://puredata.info/>. Er brachte auch mir Programmieren bei. Im Februar 2009 schrieb er mir folgendes in einer E-Mail: „Hi Sam, (...) Bin soweit auf einem guten Weg, ist aber noch eine Menge Arbeit. Für heute höre ich auf. Immerhin habe ich das Programm soweit bekommen, daß es mit einer externen Tag-Liste arbeitet. Das funktioniert wie eine Datenbank, d.h. diese kann auch immer erweitert werden. Es gibt sogar ein direkt in Pd aufrufbares Editor-Interface zur Eingabe. Ein Datenbankeintrag mit mehreren Tags wird aufgerufen und die einzelnen Tag-Einträge mit einer Zielvorgabe abgeglichen. D.h. das Programm durchforstet die Datenbank nach einem Such-Tag. Das grobe Flussdiagramm steht. Prinzipiell steht dem Ganzen also nichts im Weg. (...). Viele Grüße und bis bald. Sam“
2. siehe: http://www.republicart.net/disc/artsabotage/afrikagruppe02_de.htm

Lesen dieser Biographie eine neue entsteht ^[1]. Wir entwickelten daraus eine 24/7-Biographie die sich stetig erweiterte. Und zwar mit jeder neuen transformierten Momenterfahrung, die wir in das Programm einspeisten. Es gab eigentlich nie diesselbe Bildfolge zweimal. Ein Leben in Bildern, als Film, welcher sich ständig verändert^[2].

PRODUKTIONSMITTEL

Die Elemente dieses 24/7-Videos-in-Echtzeit, bestehen aus Auszügen von diversen

1. Assoziation als die logische Folge von Momenterfahrung und untrennbare Verknüpfung mit eben dieser, wobei ich die Momenterfahrung als die bereits formalisierte Erfahrung bezeichne, sprich meine Erinnerung als Zeichen und Begriffe, als Bilder im Kopf. Ich gehe also davon aus, dass ich ständig meine Gegenwart, also das was passiert, gerade Jetzt, dass ich mein Jetzt mit meinem Vergangenen verknüpfe, dass ich assoziiere, dass ich dazu in der Lage bin, meine Vergangenheit zu verändern, genau so wie es einst Theodor W. Adorno formulierte, nämlich dass die Vergangenheit verändert werden kann. Ich vereinfache diesen bereits vereinfachten Prozess auf ein Neues, besser gesagt, ich überführe ihn von einer Logik, die ich, als Mensch verstehen kann, hin zu einer Logik, die meine auszuführende Maschine verstehen kann. Eine wissenschaftliche Sprache. Zumindest solange ich keine Fehler mache...
2. Bildbeispiel unter: <https://www.youtube.com/watch?v=MJb2hpzT54s>

Nachrichtensendungen, Leaks und Online- sowie Zeitungsartikeln. Diese einzelnen Auszüge bearbeitete ich sowohl als Einzelframes mit Hilfe der Software *Datamosh*^[1] des japanischen Künstlers *ucnv* sowie mit der Old-School Technik im Texteditor. Das heißt, ich habe die Einzelbilder in einem Texteditor geöffnet und dort *glitches* produziert, sprich Fehler hinein geschrieben.

Des weiteren bearbeitete ich den Videocodec h263. Ich hackte den Codec mit Hilfe von Nick Briz's *glitchcodec*^[2]. Ein Framework, welches dem jeweiligen Bildproduzenten leicht ermöglicht, den h263-Codec zu modifizieren, um dann beim Encodieren, bzw. Komprimieren des gewünschten Videofiles *glitches* zu erzeugen. Alle Werk-Zeuge die ich schrieb, meinen Bedürfnissen anpasste, sowie diese welche ich zum *glitchen* der einzelnen Videofiles benutzte, stehen unter einer der folgenden Lizenzen:

der *Lizenz Freie Kunst*^[3], der *General Public License (GPL)*^[4] oder einer gleichwertigen freien Lizenzierung. Das heißt, sie sind ausschließlich *Open Source*^[5]-

-
1. <https://ucnv.github.io/aviglitch/> (letzter Zugriff 22.04.2014)
 2. <http://nickbriz.com/glitchcodectutorial/> (letzter Zugriff 22.04.2014)
 3. <http://artlibre.org/licence/lal/de/>
 4. <http://www.gnu.de/documents/gpl.de.html> (letzter Zugriff 16.05.2014)
 5. <http://opensource.org/osd> (letzter Zugriff 22.04.2014)

oder *Free Software*^[1], sowie *FLOSS* (Free/Libre Open Source Software)^[2].

Dies ist unabdingbar, um tiefer in die einzelnen Prozesse von digitalen Bildgebungen vorzudringen und diese dort, wie in meinem Falle, manipulieren zu können. Proprietäre, sprich geschlossene Software bietet diese Möglichkeit nicht. *Proprietäre Software* lässt mich den Code nur erahnen. Ich kann diesen nicht lesen, geschweige denn interpretieren.

DIE FALSCHHEIT DES GLAUBENS AN DIE RICHTIGKEIT TECHNISCHER BILDER

Da das Bildmaterial auf jeder Device anders interpretiert wird, werden Sie auf Ihrer Maschine nicht dasselbe Bild sehen, als das, welches auf der Ausstellung zu sehen ist. Die Falschheit des Glaubens an die Richtigkeit der Bilder wird offenbar ab dem Moment in dem ein kleiner Fehler sich in einem Datensatz eingeschlichen hat. Sei es, dass minimale Paketinhalte bei der Datenübertragung von A nach B verloren gegangen sind^[siehe Kapitel: Kill TV in Echtzeit], sei es beim Prozess der Enkodierung (z:B. *.avi to *.mov), der Komprimierung (*.tif to *.jpg), etc. Nämlich ab dem Moment, in dem Ihre Maschine für Sie, plötzlich dieses fehlerhafte Zeichen vorinterpretieren muss.

1. <https://fsfe.org/about/basics/freesoftware.html>
(letzter Zugriff 22.04.2014)
2. <https://www.gnu.org/philosophy/floss-and-foss.html>
(letzter Zugriff 22.04.2014)

Ein jedes Bildbetrachtungsprogramm läuft auf jeder Maschine anders, liest anders, trägt eine andere Zeit (CPU) in sich. Wenn Sie denselben fehlerbehafteten Datensatz (z.B. *.jpg) durch zwei unterschiedliche Bildbetrachter ansehen, selbst wenn sie in derselben Device (in diesem Falle, Ihr Computer, ihr Smartphone etc.) liegen, sehen Sie zwei unterschiedliche Bilder. Immer!

NARRATIVE IN ECHTZEIT

Das Narrativ des Kunstwerkes wird in Echtzeit generiert. Das Video wird geschnitten in dem Moment in dem Sie es rezipieren. D.h., dass Sie auf der Website, einzig die Möglichkeit besitzen, eine bereits für Sie gerenderte Version anzusehen, eine geschlossene sozusagen.

Die offene Version können Sie rezipieren, wenn Sie mit mir in Kontakt treten: chr@noparts.org

Den Code der künstlerischen Arbeit (+README), den Sie nach den Vorgaben der Free Art License 1.3. (siehe vorletzte Seite) Ihren Bedürfnissen anpassen können, finden Sie unter folgender URL:

http://noparts.org/operational_glitches

GLOSSAR

Der Interpreter

Ein Interpreter in der Softwaretechnik interpretiert den von Menschen verfassten Code in *von Maschinen* (in diesem Falle, den Prozessor) *ausführbaren Code*. Die *Bash* zum Beispiel, ein Kommandozeileninterpreter liest von *stdin* (Standardeingabe, z.B. die Tastatur) interpretiert diese Eingabe und führt daraufhin ein Programm aus:

An folgendem Beispiel stellt *stdin* `mat -d image.jpg` dar. Diese Zeile tippe ich in einen *Terminal* ein. Meine Maschine interpretiert diese Zeile für sich und führt daraufhin das Programm *mat* (MAT - Metadata Anonymisation Toolkit) aus. Mit der *Option -d* lasse ich *mat* gefährliche Metadaten innerhalb des Datensatzes `image.jpg` auflisten, einem technischen Bild, aufgenommen mit Hilfe meiner Digicam. Der *stdout* (Standardausgabe) sieht folgendermaßen aus:

```
uname@machine:~$ mat -d image.jpg
[+] File image.jpg :
Harmful metadata found:
Compression : JPEG (old-style)
    Max Aperture Value : 2.6
    Sharpness : Normal
    Make : SAMSUNG
    Flash : No Flash
    File Access Date/Time : 2015
    Maker Note Version : 0100
    ISO : 125
    Exif Image Width : 3264
    Y Cb Cr Positioning : Centered
    Aperture : 2.6
    F Number : 2.6
    Thumbnail Offset : 2680
    Flashpix Version : 0100
    Exif Image Height : 1836
    Date/Time Original : 2014
```

In diesem Essay benutze ich jedoch den Begriff der Interpretation in beide Richtungen, also auch von *machine readable* hin zu *human readable*, das heißt, die Darstellung eines Datensatzes durch Algorithmen, als ein sinnlich wahrnehmbares Ereignis (*.mp4 als Videoclip, *.jpg als Bild, *.wav als Lied etc.). Dies tue ich aus folgendem Grund:

Im Kapitel Die Hollerith Maschine beschreibe ich den Einsatz einer Lochkartenmaschine zum gesellschaftlichen Ausschluss von abnormen Individuen in den Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland. Der Nutzer dieser Maschine abstrahierte ein Individuum in dem er es in diese Maschine einlas. Nachdem diese eine bestimmte Lochkombination auf eine Karte stanzte, der Repräsentation eines Menschen in diesem Falle, war die Maschine dazu in der Lage diese Karte in Korrelation zu den anderen, bereits eingelesenen Karten zu setzen. Die Lochkarte selbst war für den Menschen jedoch nicht lesbar. Er benötigte einen *Interpreter* der die Löcher in eine *von Menschen lesbare Form* druckt. Zum Beispiel den numerischen Interpreter IBM 550 oder den alphabetischen Interpreter IBM 557, welche in den Jahren 1933-1954 eingesetzt wurden.

Natürlich interpretierte diese Maschine nicht im menschlichen Sinne. Die Lochkartenmaschine hatte keinen Geist. Keine Maschine hat Geist. Ihre Erscheinungen sind lediglich, durch technische Regeln erzeugte, technische Bilder.

In diesem Falle repräsentiert jedoch ein technisches Bild, einen Menschen, eine Welt. Somit vollzieht sich hierbei eine Vorinterpretation *meiner* Welt immer dann, wenn *ich* dieses Bild mit Hilfe eines Interfaces rezipiere. Deshalb sage ich:

Ich, der Mensch, betrachte ich technische Bilder, kann ich nur das interpretieren, was mir bereits

von der Maschine vorinterpretiert wurde.
Diese Vorinterpretation geschieht im Verborgenen.
Für den Menschen unsichtbar.

Operational Glitches

Zu deutsch: Betriebsfehler. Diesen Begriff habe ich einem Artikel der Website defensesystem.com entnommen, in dem veröffentlicht wurde, dass die U.S. Army im Jahre 2011 bewusst (aus Kosten, bzw. Zeitgründen) fehlerbehaftete Kamerasysteme an Kampfdrohnen installieren ließ. <http://defensesystems.com/articles/2011/01/24/gorgon-stare-test-shows-serious-glitches.aspx>:

Gorgon Stare Test uncovers Major Glitches
The US Air Force's much-touted new
Intelligence, surveillance and
Reconnaissance (ISR) System for use
with remotely piloted Aircraft which is
developed to be used in Afghanistan has
significant operational glitches and
is not ready to be fielded, Air Force
Field Testers conclude.

Glitch

Tippt man in Wikipedia den Term *glitch* ein, so erhält man folgende Ausgabe:

„eine temporäre Falschaussage in logischen
Schaltungen
einen Filmfehler
eine Bildstörung bei Rechnerprogrammen
in Computerspielen einen Programmfehler„
<https://de.wikipedia.org/wiki/Glitch>

Etymologisch wird *glitch* im Jüdischen vermutet:
„Probably from Yiddish *glitsh*, a slip, lapse,
from *glitshn*, to slip, from Middle High German
glitschen, alteration of *glīten*, to glide, from
Old High German *glītan*;“
<http://www.yourdictionary.com/glitch>

Historie:

„One of the two earliest known appearances of the word *glitch* is found in John Glenn's contribution to the book *Into Orbit* (1962), an account of Project Mercury (the United States' first human spaceflight program) by the seven astronauts who participated: "Another term we adopted to describe some of our problems was 'glitch.'" (...)

<http://www.yourdictionary.com/glitch>

Martin Heidegger hat einmal gesagt, dass man sein Schuh-Zeug erst als solches wahrnehmen kann, oder besser gesagt, ein Bewusstsein-für erlangen kann, er hat gesagt, sie müßten drücken.

Erst wenn die Schuhe drücken geht in mein Bewusstsein das „Tragen der Schuhe“ über.

Erst dann nehme ich sie wahr.

Zuvor tragen sie Zeugcharakter, reinen Zeugcharakter, sie sind als solches nicht verankert in unserer Ding-Welt, sie sind einfach nur Teil-von.

(Nachzulesen auf s. 26 in: Martin Heidegger, »Der Ursprung des Kunstwerkes«, Ditzingen, 1986 (Erstausgabe, 1960, basierend auf einem Vortrag, 1935))

Ein *glitch* im Interpreter ist das Steinchen im Schuh.

Etwas das mir hilft wahrzunehmen und zu begreifen, dass da was ist, irgendwas das mir Welt gerade schreibt.

Glitch Art

glitch art trennte sich, laut Rosa Menkman, im Anfang dieses Jahrtausends von der Sound Culture ab, und wurde erstmals in der bildenden Kunst als solches, als *glitch art* wahrgenommen. In dieser Zeit, benutzten nur einige wenige Künstler den Term *glitch art*. Einer von ihnen, Ant Scott, bezeichnete seine Werke seit 2001 als *glitch art*. Iman Moradi schloss seine Dissertation über *glitch aesthetics* im Jahre 2004 ab in welchem er sowohl den Begriff *glitch art*, als auch *glitch design* benutzte.

Nachzulesen unter: Rosa Menkman, »The Glitch Moment(um)«. Network Notebooks 04, Institute of Network Cultures, Amsterdam, 2011, <http://networkcultures.org/blog/publication/no-04-the-glitch-momentum-rosa-menkman/> (letzter Zugriff 30.03.2015)

Code Poetry

Dieses Genre entsprang aus der Tradition der konkreten Poesie heraus. Die ersten *code poems* traten in den frühen 90ern im *Usenet* in Form von von sogenannten *pearl poems* auf. *pearl poems* sind meist ausführbare Gedichte, geschrieben in der Programmiersprache *Perl*.

Die Künstlergruppe Jodi veröffentlichte im Jahre 2001 in der Nettime-Mailinglist das Gedicht `walkmonster_start()`« <http://nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-0110/msg00120.html> (letzter Zugriff 15.04.2013)

Das Gedicht ist ein funktioneller Source Code in der Programmiersprache C. Es basiert auf dem Code des kommerziellen Computer Games »Quake«. Jodi veröffentlichte diesen Code ohne jegliches

Kommentar. „Durch die bewusste Entscheidung von *Jodi*, alle Hintergrundinformationen des veröffentlichten Kunst-Werks, seiner Herkunft, der Funktion des Codes etc. zurückzuhalten, machte *Jodi*, den politischen und ästhetischen Subtext von scheinbar neutralen Aneinanderreihungen technischer Kommandos sichtbar.“ schrieb Florian Cramer ein Jahr später in:

Florian Cramer, «Discordia Concors: www.jodi.org,» in: [plugin] / Tilman Baumgärtel / BüroFriedrich (eds.), *Install.exe-Jodi*, Basel, 2002

Gorgon Stare

Gorgon Stare, Ein Aufklärungs- und Überwachungssystem der U.S. Air Force. <http://www.flightglobal.com/news/articles/sierra-nevada-fields-argus-is-upgrade-to-gorgon-stare-400978/>

Die US Air Force bezeichnet dieses System als „wide-area surveillance sensor system“, hierzu James O. Poss (U.S. Airforce Assistant Deputy Chief): „Gorgon Stare will be looking at a whole city, so there will be no way for the adversary to know what we’re looking at, and we can see everything.“

Es ermöglicht eine Überwachung von 16km². Die Einzelbilder der Kameras betragen je 5 Millionen Pixel. Aus ihnen kann ein Gesamtbild von 1,6 Milliarden Pixel erzeugt werden.

Amerikanische Drohnen haben mit diesem System allein im Jahre 2009, Videoaufnahmen im Umfang von 24 Jahren generiert, siehe: Grégoire Chamayou, »Ferngesteuerte Gewalt, Eine Theorie der Drohne«, 2013, Paris, s. 50

Argus-IS

Das System ARGUS-IS (Autonomous Real-time Ground Ubiquitous Surveillance-Imaging System) erzeugt in jeder Minute mehrere Terabyte an Daten, das heißt hundertmal mehr als das bereits veraltete System Gorgon Stare. Mit einer Auflösung von 1,8 Gigapixel kann das fliegende Auge selbst 15 Zentimeter kleine Gegenstände aus größter Höhe erfassen.

ARGUS-IS benötigt jedoch enorme Speicher-, Indexierungs- und Analysekapazitäten, welche bis zum heutigen Tage noch nicht verfügbar sind. Das heißt, dass die US-Army in Richtung automatisierter Indexierung forschen muß und auch tut gerade. Angestrebt ist es, eine Software zu entwickeln, welche Gegenstände und Handlungen beschreiben kann, das heißt, sie muss dazu in der Lage sein, diese Anhäufung von Pixeln in Substantive, Verben und Sätze zu übersetzen. Die DARPA (The Defense Advanced Research Projects Agency) finanziert momentan diese Forschung, (siehe Ebd. Seite 52). Eine Forschung zur Ermöglichung von „integrierten kognitiven Systemen zur automatisierten Videoüberwachung“: Die intelligente Kamera, *Mind's Eye*.
<http://spie.org/x108891.xml> (letzter Zugriff 30.05.2015)

Capture & Kill

Das KSK (Kommando Spezialkräfte) der Bundeswehr entscheidet unter anderem, wer, und unter welcher Kategorie, der jeweilige Mensch auf die sogenannten Todeslisten (JPEL-Listen) der Nato-Truppen in Afghanistan gesetzt wurde: „c“ & „c/k“. „c“ steht für *capture* und „k“ steht für

kill.

<http://www.stern.de/politik/deutschland/geheimoperation-in-afghanistan-mit-todeslisten-gegen-die-taliban-1542328.html> (letzter Zugriff 24.05.2014)

Kill TV

Drohnenangriffe werden unter den Piloten als *Kill TV* oder *Taliban TV* bezeichnet, weil Sie in Live-Video-Feeds, sprich *Signalübertragung in Echtzeit*, ihre Bomben und Raketen auf medialisierte Menschen einschlagen sehen.

Das Drohnenprogramm

Das Drohnen-Programm wurde 2001 von George W. Busch initiiert. Derzeit verfügen die US-Streitkräfte über ca. 7000 Drohnen, (http://fcnl.org/issues/foreign-policy/understanding_drones/ (letzter Zugriff 04.05.2015)) von denen mehr als 160 Predator Modelle sind. Sie werden in Afghanistan, Somalia, Jemen und vor allem in Pakistan eingesetzt, wo die Drohnen der CIA im Durchschnitt alle vier Tage einen Luftschlag durchführen (<https://www.thebureauinvestigates.com/category/projects/drones/drones-graphs/> (letzter Zugriff 04.05.2015)). Die Zahl der Patrouillen durch bewaffnete US-Drohnen ist zwischen 2005 und 2011 um 1200% gestiegen. In der EU soll das Drohnenprogramm 2020/2021 abgeschlossen sein, Heute setzen ca. 70-80 Länder Drohnen zur Spionage und Aufklärung ein. 3-4 Länder entwickeln und verkaufen Drohnen.

Menschenjagd

Nach der Gründung der *Nationalen Agentur für Menschenjagd* im Jahre 2009 wurde die Kunst der modernen Treibjagd weiter ausgebaut. Neue Technologien wie die Videoüberwachung aus der Luft, Signalüberwachung und kartografische Rasterung werden miteinander kombiniert um eine Schlüssel-Node im feindlichen Netzwerk aufzufinden und zu eliminieren. Das Handbuch der US-Armee erklärt diesen Prozess folgendermaßen: „Wenn der Feind sich von einem Punkt zum anderen bewegt, dann folgt ihm die Aufklärung oder Überwachung und hält alle Orte und Personen fest, die er besucht. So ermittelt man die Verbindungen zwischen dem Ziel, diesen Orten und Menschen, und die 'Knoten' des feindlichen Netzwerks treten hervor. Der Begriff node kommt ursprünglich aus der Netzwerktheorie. In einem Netz benutzt man Knotenpunkte um zu reisen. Man benutzt Entry-Nodes um in ein Netzwerk zu gelangen. Man benutzt Exit-Nodes um aus einem Netzwerk auszutreten. Innerhalb dieses Netzwerkes befinden sich wiederum Nodes über die man von einem Ort zum Anderen reist. In einem Social Network entspricht eine Node einem Individuum, welches mit anderen Individuen kommuniziert, sich austauscht, Informationen überträgt. Viele Nodes bilden dies Social Network. Viele Freunde. Das Konzept der netzzentrierten Kriegsführung (Network Centric Warfare“, NCW) besagt, dass durch effizientes Zielen eine Schlüssel-Node das feindliche Netzwerk soweit desorganisiert werden kann, dass es sich auflöst. Gezielt, wird mit einer Hellfire auf einen Menschen.“ Grégoire Chamayou nennt dies in seinem Buch »Fergesteuerte Gewalt, Eine Theorie der Drohne«, 2013, Paris: „Die Politik der prophylaktischen Eliminierung“

Drohnen

Der Begriff Drohnen, beschränkt sich in diesem Essay ausschließlich auf Flugdrohnen (UAV's). Ich konkretisiere dies, da Drohnen generell laut dem offiziellen U.S. Army Wörterbuch: „A land, sea, or air vehicle that is remotely or automatically controlled.“ darstellen.

http://www.militaryfactory.com/dictionary/military-terms-defined.asp?term_id=1769 (letzter Zugriff 07.05.2015)

UAV (Unmanned Aerial Vehicle)

Von der International Civil Aviation Organisation (ICAO) auch als „unpiloted aerial vehicle“ oder „remotely piloted aircraft (RPA)“ definiert.

http://www.icao.int/Meetings/UAS/Documents/Circular%20328_en.pdf (letzter Zugriff 07.05.2015)

UCAV (Unmanned Combat Aerial Vehicle)

Ein luftangriffsfähiges UCAV, auch als „combat drone“ oder „Hunter-Killer“ benannt. Die folgenden zwei Modelle werden in diesem Essay aufgeführt, wenn auch unter dem Überbegriff

Drohnen

(siehe Folgeseite)

Predator

Die *MQ-1 Predator* war im Jahr 1995 die erste Drohne, die bei der US-Luftwaffe zum Einsatz kam.

Hersteller: General Atomics Aeronautical Systems
Stückpreis: rund 4.5 Millionen Dollar
Bewaffnung: zwei Luft-Boden-Raketen AGM-114 Hellfire
Maße: 8,23 m lang, 14,84 m Flügelspannweite
Reichweite: 3704 km
Flughöhe: max. 7620 m
Steuerung: Fernsteuerung durch einen Piloten

Reaper

Die *MQ-9 Reaper* (früher Predator B) basiert technisch gesehen auf der *MQ-1 Predator*. Sie ist aber für den Angriff optimiert, da sie die zehnfache Waffenlast im Vergleich zum Ursprungsmodell befördern kann. Eingesetzt wird sie von der US-Marine und Luftwaffe.

Hersteller: General Atomics Aeronautical Systems
Stückpreis: 10,5 Millionen Dollar
Bewaffnung: bis zu 1361 kg (z.B. Raketen der Typen AGM-114 Hellfire und AIM-9 Sidewinder oder Bomben der Typen GBU-12 Paveway II und GBU-38 DAM)
Maße: 10,97 m lang, 20,12 m Spannweite
Reichweite: 5926 km
Flughöhe: max. 15.400 m
Steuerung: Fernsteuerung durch einen Piloten

Hellfire

Die *AGM-114 Hellfire* ist eine US-amerikanische Luft-Boden-Rakete zur Bekämpfung von Panzern und anderen Fahrzeugen. In der Grundausführung hat die Hellfire ein Laser -Lenksystem sie kann prinzipiell aber auch mit Systemen wie z. B. Radar oder Infrarot ins Ziel gebracht werden, http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/AGM-114_Hellfire.html (letzter Zugriff 26.05.2015)

Indect

Indect, zu deutsch: *Intelligentes Informationssystem zur Unterstützung von Überwachung, Suche und Erfassung, für die Sicherheit von Bürgern in städtischer Umgebung.* Indect ist ein Forschungsprojekt der Europäischen Union (EU), welches Ende letzten Jahres abgeschlossen sein sollte und dessen Ergebnisse, nach meinem Wissensstandpunkt, bis heute der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich gemacht wurden. Das Ziel des Projektes stellt dar, Polizeibehörden und andere im Inland tätigen Behörden und Geheimdienste beim Überwachen und Verfolgen von Menschen und Verdächtigen zu unterstützen. Aber auch die Zusammenarbeit mit der für die Sicherung der europäischen Außengrenzen zuständigen Behörde FRONTEX solle gefördert und intensiviert werden. Durch die Vernetzung und Verknüpfung zahlreicher, sehr unterschiedlicher Überwachungstechniken solle Gewalt und *abnormales Verhalten* automatisiert erkannt, sowie automatisiert gemeldet werden. Als *abnormal* gilt für Indect zum Beispiel: Stundenlang auf dem Flughafen Kaffee trinken.

Eine registrierte Webseite besuchen. Eine Mail an jemanden schreiben, der schon als *abnormal* klassifiziert wurde. Ein Wort, wie zum Beispiel *Kolben* in der E-Mail verwenden, könnte der Kolben-Fresser in meinem Moped doch zum Gewehr-Kolben mutieren. etc. *Abnorm* scheint auch, E-Mails zu verschlüsseln <https://emailselfdefense.fsf.org/de/>, oder mit Hilfe von *Tor* <https://www.torproject.org/> im Internet zu surfen, siehe: <http://www.gulli.com/news/24103-xkeyscore-quellcode-tor-user-fuer-nsa-unter-generalverdacht-2014-07-03> (letzter Zugriff 18.04.2015). Um diese abnormen Individuen zu erfassen, soll die Polizei in Europa zukünftig mit autonom fliegenden Drohnen, bestückt mit Überwachungskameras und anderen hochauflösenden Sensorsystemen arbeiten dürfen. Mit neuartiger Software zur automatisierten Erkennung abnormalen Verhaltens auf, von Überwachungskameras übertragenen, Bildern. Ein Werkzeug zum automatischen *Tracking* - also Verfolgen - von Menschen, Autos und anderen mobilen Objekten. Computerprogramme zur Überwachung von Internetforen, Blogs und sozialen Netzwerken. EU-Trojaner zur Verwanzung privater Computer. Wasserzeichen-Technologie: zur schnellen und automatisierten Indizierung, Verwaltung und Auswertung von Videoaufnahmen von Überwachungskameras und Internetinhalten. Polizei-Suchmaschinen, die Daten aus der realen Welt mit Inhalten des Internets verknüpfen.

Damit all diese Dinge auch rechtlich zulässig werden, wurde das Europol-Gesetz geändert. Die Gesetzesänderung erlaubt nun die Weitergabe von Daten und Informationen an nicht genauer definierte Körperschaften in Nicht-EU-Staaten. Es trat Anfang 2010 in Kraft. Diese massenhafte Dateneinspeisung und Erfassung von Abnormalitäten dient vor allem

der Prävention. Indect dient einem Konzept Namens *Predictive Policing*. Zu deutsch: *Vorhersehende Verbrechensbekämpfung*. In Los Angeles und Santa Cruz zum Beispiel wird dies schon „erfolgreich angewandt“. Die Statistiken sprechen für sich:

Nach dem ersten Jahr *Predictive Policing* im Einsatz gab es in Santa Cruz 11% weniger Einbrüche, 8% weniger Autodiebstähle und 56% mehr Festnahmen.

Die Datenbanken für die *predictive analytics* werden ständig in Echtzeit gefüttert. Von Verbrechenstatistiken bis hin zur aktuellen Wetterlage wird alles gecaptured was nur geht. Siehe: Marcel Rosenbach & Holger Stark, »Der NSA-Komplex«, 2014, Deutschland, s. 283

Die Zeit

Laut Henri Bergson eine abstrakte Zeit, eine unendlich teilbare Zeit. Sie ist ein Zeichen, einzig eine symbolische Repräsentation der wirklichen *durée*.

Bergson erklärte in einem Brief, im Jahre 1923, „die Leitidee (seiner) gesamten Forschungsarbeit“ folgendermaßen, und in meinen Augen ist diese Erläuterung ein angemessener Zugang zu Henri Bergsons Zeitverständnis: „Während wir mittels aller unserer natürlichen Notwendigkeit des Handelns hin angelegt sind, glauben, daß Bewegungslosigkeit ebenso wirklich ist wie Bewegung (ja wir glauben sogar, daß erstere für letztere grundlegend, ihr vorgelagert ist, und daß Bewegung »zusätzlich hinzugefügt« worden ist), können wir eine Lösung für philosophische Probleme nur dann finden, wenn es uns durch eine Umkehrung dieser geistigen Gewohnheiten gelingt, in der

Beweglichkeit die einzige Wirklichkeit zu sehen, die gegeben ist. Die Bewegungslosigkeit ist nichts als ein Bild (im photographischen Sinne), das unser Geist von der Wirklichkeit gemacht hat.“

vgl. Henri Bergson, »Écrits et paroles«, Frankreich, 1957, Bd. 3, s. 560

La Durée

Die Dauer (aus dem Französischen *la durée*); laut Henri Bergson, die wirkliche Zeit. Diese wirkliche Zeit ist weder homogen noch teilbar. Sie ist nicht eine aus Bewegung abstrahierte Gegebenheit, sondern faktisch, was jeder von uns ist. Er unterscheidet zwischen dem Intellekt, der die Wirklichkeit in statische Teile zerlegt und der Intuition, die den Fluss der Wirklichkeit, das dauernde Werden und Entwerden in seiner Ganzheit erfasst.

Echtzeit

Der Begriff *Echtzeit* (englisch *real-time*) in informationstechnischen Systemen wird fälschlicherweise häufig mit Simultanübertragung gleichgesetzt. Der englische Begriff, sowie die Erklärung im Duden <http://www.duden.de/rechtschreibung/Echtzeit> „simultan zur Realität ablaufende Zeit“, tragen noch zusätzlich dazu bei dass man leicht dazu gewillt ist *real* mit *wirklich* zu verwechseln. Abhängig jedoch ob Echtzeit als *echt* bezeichnet werden kann ist die Dauer der Latenzzeit (siehe Totzeit).

Echtzeit-Anwendungen auf dem Computer wie z.B. Spiele erfordern Latenzzeiten von weniger als 63ms (14-16 fps) um als flüssiger Ablauf wahrgenommen zu werden.

Bei Eingabegeräten (Tastatur, Maus) *stdin* weniger als 10ms um als sofort wahrgenommen zu werden.

In der Literatur und im Film wiederum versteht man unter Echtzeit die Übereinstimmung der dargestellten Zeitdauer mit der Erzähldauer. Als Beispiele hierfür können James Joyce's »Ulysses« oder Kubrick's »Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb« angesehen werden.

Totzeit

In der Regelungstechnik, gibt es mehrere Zeitzustände. Einer davon trägt den Namen Totzeit. Eine Zeit, in der -im regelungstechnischen Sinne- keinerlei Veränderung stattfindet. In der Informationstechnik würde man dazu *Latenzzeit*, oder auch Antwortzeit sagen. Je kürzer diese ist, desto eher spricht man von Kommunikation in *Echtzeit* sprechen.

Metadaten

Ein Begriff der zu trauriger Berühmtheit gelangte, durch eine Aussage Barack Obama's, der in einer seiner ersten öffentlichen Stellungnahmen zur Überwachungsaffäre versuchte, das Volk zu beruhigen: Wir sammeln nur Metadaten „Niemand hört mit.“
<http://www.sueddeutsche.de/digital/>

telefonueberwachung-durch-geheimdienste-die-luege-von-den-metadaten-1.1916548 (letzter Zugriff 04.05.2015) Und für den Versuch, diese flächendeckende Überwachung sprachlich zu verheimlichen, erhielt der Begriff „Metadaten“ kurze Zeit später den Big Brother Award 2014. Siehe: <https://bigbrotherawards.de/2014/neusprech-metadaten> (letzter Zugriff 06.05.2015)

Das Technische Bild

Technische Bilder sind laut Vilém Flusser immer von Apparaten erzeugte Bilder (siehe Seite 13: Vilém Flusser, »Für eine Philosophie der Fotografie«, 2006, 10. Aufl. (zuerst 1986)). Wobei ein Apparat aber auch z.B. mein Telefon, mein Smartphone, mein Computer, Kamera, doch genauso ein Netzwerkgerät, wie z.B. mein Router, also Geräte die der Verortung technischer Bilder dienen, sein kann.

apparatus ‚Werkzeug‘

Ich hebe weiterführend in diesem Essay hervor, dass es sich bei einem technischen Bild auch immer um ein *für Maschinen lesbar gemachtes* Bild handelt. Könnte es die jeweilige Maschine nicht lesen, könnte sie es weder verarbeiten, noch für den Menschen vorinterpretieren und *stdout* würde zum *stderr* (Standardfehlerausgabe).

Das Zeug

Laut Martin Heidegger ist das Zeughafte des Zeugs, das Unsichtbarwerden, bzw. das Verschwinden des Dings. Heidegger schrieb in seinem Werk »Sein und Zeit«: „Ein Zeug »ist«

strenggenommen nie. (...) Zeug ist wesenhaft »etwas um zu ..«. Die verschiedenen Weisen des »Um-zu« wie Dienlichkeit, Beiträglichkeit, Verwendbarkeit, Handlichkeit konstituieren eine Zeugganzheit. (...) Das Hämmern selbst entdeckt die spezifische »Handlichkeit« des Hammers.“
Martin Heidegger, »Sein und Zeit«, Tübingen, 2006, s. 68-69

Original: Zuerst erschienen als Sonderdruck unter dem Titel »Sein und Zeit. Erste Hälfte« im »Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung« Band VIII herausgegeben von Edmund Husserl, 1927

Steuerung & Regelung

Steuerung und Regelung sind am einfachsten an ihrem Unterschied erläutern. Nehmen wir das Beispiel der Heizungsanlage:

Bei einer einfachen Steuerung drücke ich auf den Knopf, der die Heizung anspringen lässt, weil mir kalt ist und ich mache sie aus, wenn mir warm genug ist. Bei der Regelung fühlt ein sogenannter *Fühler* für mich. Dieser Fühler, der dass was ich als zu kalt empfinden soll, misst, teilt der Heizungsanlage, oder besser gesagt dem Brenner mit, dass es dem Menschen in diesem Raum, also mir um 1°C zu kalt erscheint. Der Fühler als Widerstand wird daraufhingehend der Schaltzentrale mitteilen, dass der Brenner solange angeschaltet bleiben muss bis sich der Raum um 3,85 Ohm (bei PT1000) erhöht hat. Wenn dies geschehen ist, dann wird er wieder eine Meldung geben, dass die Temperatur von 20°C erreicht ist.

Der Deutsche lebt natürlich in anderen Klimaverhältnissen, als ein in einem ständig feuchten ozeanischen Klima aufgewachsener

Mensch und trägt somit auch eine andere *Wohlfühltemperatur* nach Norm in sich. Er fühlt sich bei 20 °C in seinem Wohnzimmer am wohlsten (siehe: INSTITUT WOHNEN UND UMWELT GmbH, <http://www.iwu.de>). Die einzelnen Apparaturen einer Produktreihe kommunizieren so miteinander als ob sie fühlen könnten. Logisches Fühlen. Pseudogefühle, die dem jeweiligen System als relevant erscheinen, da sie dementsprechend programmiert wurden. Zustände, Ereignisse als Zeichen.

Das Messinstrument

Das Messinstrument: Albert Einstein ließ im Jahre 1919 zur Festigung seiner allgemeinen Relativitätstheorie von Astronomen eine Messung durchführen. Er forderte sie auf, den Abstand zwischen zweier Sterne im Sternbild Wassermann zu messen. Albert Einstein ging in diesem Moment davon aus, dass das Licht der Schwerkraft der Sonne unterliege und somit müsse der Abstand zwischen diesen zwei Sternen bei der nächsten Sonnenfinsternis, welche ein halbes Jahr später in Erscheinung tritt, ein anderer sein als zum Zeitpunkt der ersten Messung. So sei es.

Und an diesem Tag, 6 Monate später, nahm er einer Messmethode, welche seit der ägyptischen Vermessungskunst des Pythagoras bestand hatte, ihre Standhaftigkeit.

Die Ägypter benutzten vermutlich als erste die Methode die Sterne zu vermessen, nämlich um ihre Pyramiden zu konstruieren. Die Präzision, die sie beim Bau ihrer Pyramiden durch diese Vermessungskunst erlangten, können wir bis heute noch in Gizeh bewundern. Doch diese Präzision hat ihre Grenzen.

Und diese Grenze liegt im Apparat zur Durchführung dieser Messung selbst. Dem Theodoliten. Der Theodolit sei für einen Moment unser Interpretier:

Teile ich die Winkelmeßgenauigkeit in 3600 Teile auf, so heißt das, dass der Theodolit bis zu vier Stellen nach dem Komma messen kann, dass er also meinen Winkel zur Sonne bis zu einer Genauigkeit von $90,0000^\circ$ messen kann. Die Abweichungen, welche ab der 5ten Nachkommastelle beginnen, können somit nicht berücksichtigt werden. Ich sehe durch den Theodoliten also $90,0000^\circ$, selbst wenn der Winkel $90,00004^\circ$ oder $90,00009^\circ$ beträgt. Das Licht der Sonne heute, am 4.4.2015 benötigt 8 Minuten und 19 Sekunden, um in meinem Auge zu erscheinen. Dieses Licht kommt mir aus einer Entfernung von 149596436.542 km, und mit einer Geschwindigkeit von 299792458 Metern pro Sekunde entgegen.

Zurück zu meinem Theodoliten, der mir bis zur 4. Nachkommastelle *Welt* interpretiert.

Bei einer Entfernung von 149596436.542 km und einer Abweichung von $\tan 0,00009^\circ$ würde das bedeuten, dass die Abweichung $149596436.542 \text{ km} * \tan 0,00009 = 235 \text{ km}$ betragen würde. Eine Abweichung von 235 km von hier bis zur Sonne also. Eine Strecke von Berlin bis nach Lübeck. Mit dem Auto würde ich ca. 3,5 Stunden dafür benötigen. Zu Fuß ca. 50 Stunden. Doch meine Augen sehen das Buddenbrookhaus in Lübeck, während ich hier in Berlin, Tempelhof sitze und an meinem Essay schreibe.

Nach Albert Einstein mussten plötzlich „mit der chronologischen »Bewegung«: Vergangenheit, Zukunft, Gegenwart die Phänomene der Beschleunigung und der Verlangsamung verknüpft werden, »Bewegung der Bewegung«, Geschwindigkeitsveränderungen, die den

Phänomenen der Beleuchtung, der Belichtung der Ausdehnung und der Dauer der Materie durch das Tageslicht ähnlich sind, (...)“

Seite 71, Paul Virilio, »Rasender Stillstand«, Deutschland, 1992, Original: L'inertie polaire, Paris, 1990

Automatisierte Kriegsführung

Als der ehemalige Verteidigungsminister Thomas de Maizière sagte: „Wir können nicht sagen wir bleiben bei der Postkutsche, wenn alle anderen die Eisenbahn entwickeln.“, wurden Kampfdrohnen^[siehe Glossar:UCAV] für Fortschritt und Wettbewerb moralisiert <https://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=in&dig=2013%2F02%2F01%2Fa0070&cHash=aec76d31f10cc542d0de4d941fdb013d>. (letzter Zugriff (27.05.2015))

Ursula von der Leyen formulierte diese Zielsetzung anders, sie sagt: „Der Soldat muss im Mittelpunkt stehen, er muss geschützt werden!“ <http://www.faz.net/aktuell/politik/bundeswehr-von-der-leyen-verspricht-sichere-ausruestung-12725485.html>. (letzter Zugriff (27.05.2015))

Drohnen dienen vornehmlich dem Einsatz sogenannter 3-D Missionen: *dall, dirty & dangerous*. An den Anfängen der Entwicklung ferngesteuerter Kampfmaschinen, sogenannter telechirischer Maschinen[John W.Clark: »Remote control in hostile environments«, New Scientist, Bd. 22, Nr. 389, April 1964, 300-303] hatten die *Telechiristen* folgende Utopie: „Warum sollten sich Männer im zwanzigsten Jahrhundert weiterhin von Kugeln und Granatsplittern zerreißen lassen, wo es doch ein telechirischer Soldat genauso gut an ihrer Stelle

tun könnte?[...] Alle konventionellen Kriege könnte man telechirisch führen, durch Armeen von Militärrobotern, die sich in ferngelenkten Schlachten gegenüberstünden. Vollkommen neutrale Computer würden Siege und Niederlagen berechnen und durch ihren Schiedsspruch entscheiden, während die Menschen ruhig zuhause blieben, um in ihren Fernsehgeräten anstelle des eigenen Blutes Maschinenöl in den Staub spritzen zu sehen“[Anonym: «Last word on telechirics», New Scientist, Nr. 391, 14.5.1964, 405].

In der Gesinnung der technokratischen Elite hat sich bis heute weitgehend nichts geändert, wie es aus einem Zitat des Robotikers Ronald Atkin, einem der aktivsten Förderer der autonomen tödlichen Robotik heraus zu lesen ist.: Robotics „werden möglicherweise in der Lage sein, auf dem Schlachtfeld in ethischerer Weise zu handeln als menschliche Soldaten [...]“ Sie werden „sich in schwierigen Umständen menschlicher v erhalten können als menschliche Wesen“[Ronald Atkin:»Ethical robots in warfare«, Technology and Society Magazine, Bd. 28, Nr. 1, Frühjahr 2009, 30-33, 30].

Hollerith-Maschinen

Die tabellendruckenden Rechenmaschinen von Hollerith besaßen sehr beschränkte Rechenfähigkeiten und waren schwer programmierbar. Sie konnten sortieren und zählen. Daher lag ihre Bedeutung vor allem im Verwaltungssektor in Ämtern und in Fabriken. „Hollerith durchleuchtet Ihren Betrieb, überwacht und hilft organisieren!“ hieß es in der Werbung der Deutschen Hollerith Maschinen AG (Dehomag) um 1935, eine Tochter der amerikanischen IBM. Der damalige Generaldirektor Willy Heidinger, anlässlich der Eröffnung der ersten Produktionsstätte für Lochkarten-Maschinen in

Berlin/Lichterfelde: „Wir hier sezieren den deutschen Volkskörper weitergehend wie der Arzt bis auf die Körper-zellen zurück. Wir legen die individuellen Eigenschaften jedes einzelnen Volksgenossen auf einem Kärtchen fest. Diese Kärtchen sind nicht tot., beweisen vielmehr später ein unheimliches Leben, wenn sie in einer Geschwindigkeit von etwa 25000 Karten die Stunde in unserer Sor-tiermaschine nach bestimmten Gesichtspunkten gewissermassen zu Organen unseres Volkskörpers gruppiert und die diesbezüglichen Werte in unserer Tabelliermaschine errechnet und festgelegt werden.“
Denkschrift zur Einweihung der neuen Arbeitsstätte der Deutschen Hollerith Maschinen Gesellschaft mbH in Berlin-Lichterfelde am 8. Januar 1934, S. 39f.

Bug Splat

Zu deutsch: Käfer (zer)klatschen
Ein *Bug* gilt als Synonym für einen Programmfehler. „Ein Bug Splat ist (...) der Begriff der US-amerikanischen Behörden für die erfolgreiche Tötung von mutmaßlichen Militanten durch drohnengestützte Hellfire-Raketen (...) Die Gleichsetzung von getöteten Pakistani mit Käfern erinnert an klassische Rhetoriken aus dem 2. Weltkrieg oder auch an die US-amerikanische Terminologie aus dem Vietnamkrieg. In letzterem benannten GIs ihre vietnamesischen Feinde u.a. als »gooks«, »dinks«, oder »slopes« - also »Gelbe«, »Gnome« oder »Abschaum« (DER SPIEGEL 16/1971). Ein alter sprachlicher Trick, mit dem man sich von den »Anderen« distanzierte und ihren Tod oder ihre Verletzung trivialisierte, (...)“ siehe: Jutta Weber, »Vorratsbomben im Himmel«, veröffentlicht in »Kriegsmaschinen, Roboter im Militäreinsatz« von Hans-Arthur Marsiske, 2012, Hannover



Free Art License 1.3

Copyright © 24.05.2015 Christian Heck

Copyleft: Das Werk *operational glitches* ist frei,
Sie können es weiterverbreiten und/oder modifizieren, gemäß den Vereinbarungen der Free Art license.

Eine Ausgabe dieser Lizenz finden Sie unter folgender URL:

<http://artlibre.org/licence/lal/en/>
sowie auch unter anderen Seiten.

Sie sind frei dieses Werk zu kopieren

Sie können dieses Werk weiter verbreiten

share it

Sie können dieses Werk modifizieren und es als Ihre neue Version veröffentlichen

Sie können dieses Werk in eines von Ihren Werken einfügen

Sie dürfen damit auch Geld verdienen

All dies dürfen Sie tun, ohne mich um Erlaubnis zu fragen, geschweige denn mich dafür zu bezahlen.

Um von diesen Freiheiten jedoch Gebrauch machen zu können müssen Sie darauf aufpassen, dass

- 1 Sie Ihre geteilte, oder modifizierte Version dieses Werkes, wiederum unter der Free Art License 1.3. veröffentlichen, und einen klaren Link zu dieser mit einfügen.
- 2 Sie erklären sich also damit einverstanden, ihre modifizierte Version dieses Kunstwerks wiederum unter die Free Art License 1.3. zu stellen.

Dies nennt das *share-alike Konzept*:

Sie sind frei dieses Werk zu verändern, oder es Ihren Bedürfnissen anzupassen, so lange Sie sich damit einverstanden erklären, anderen Personen dieselben Freiheiten zu schenken.

- 3 Sie müssen klar erkennbar machen, dass Ihre Modifikation eine Modifikation darstellt.

Ich widme diesen Essay meinem Patenkind, Linus, weil ich ihm bei seiner Taufe versprochen habe, dass ich da sein werde für ihn, wenn er mich braucht. Ich versprach ihm Vertrauen in die Welt zu schenken, soweit ich kann, damit er dazu in der Lage sein wird ein gesundes Selbstvertrauen zu entwickeln. Sowie es einst mein Patenonkel mit mir gemacht hat. Opa. Er schenkte mir dieses Urvertrauen in die Menschheit. Mama schenkte mir die innere Freiheit und mein Vater die Sicherheit diesen Weg alleine gehen zu können, und dies schreibe ich ehrlich, ganz ohne diese großen Universalworte zu idealisieren. Mein Bruder und meine Schwester lehrten mich schon früh was es heißt, Verantwortung für einen Menschen zu übernehmen.

Als meine Schwester Tanja geboren wurde, und ich habe bis heute unsere erste Begegnung nicht vergessen, als wäre es erst gestern gewesen als ich sie stolz in meinen Armen hielt, mein kleines Schwesterlein... und heute trägt sie aufrecht Linus, ihren Sohn im Arm.

Linus. Ich hoffe dass, wenn du diesen Essay lesen kannst, dass die Sorgen die ich gerade in mir trage, dass sie einfach nur noch Worte sein werden. Dass diese Angst vor der Zukunft die ich gerade in mir trage dich niemals erreicht. Ich hoffe dass sich die Zeiten ändern. So wie es Bob Dylan einst sang: «The Times they are a changin'», und Rio Reiser ihm darauf antwortete: «Alles verändert sich, wenn du es veränderst!».

Danke, auch Dir Andreas, kleiner Bruder, dafür dass du mir gezeigt hast, dass Grün keine Farbe ist. Danke an Elena Koch, an Jasmin Dentz, an Emma Braslavsky, an Dich Volker Möllenhoff. Danke für eure Hilfe, mir die Fehler in diesem Essay aufzuzeigen. Danke Wolfgang Knapp für Ihre Betreuung und Geduld mit mir und meinen Gedankensprüngen während des Schreibens meiner Masterthesis, worauf dieser Essay größtenteils beruht.

Danke an alle, Euch die Ihr mich unterstütztet in den letzten Monaten, die Ihr einfach nur da ward.

1. The first step is to determine the purpose of the document. This will help you to identify the key information that you need to include.

2. Next, you should gather all the relevant information. This may involve researching the topic, consulting with experts, and reviewing existing documents.

3. Once you have gathered the information, you should organize it into a logical structure. This will help you to present the information in a clear and concise manner.

4. The next step is to write the document. This should be done in a clear and concise manner, using simple language and avoiding unnecessary details.

5. Finally, you should review the document to ensure that it is accurate and complete. This may involve asking others to review the document and providing feedback.

HOW TO MAKE
TO
MAKE

1. The first step is to determine the purpose of the document. This will help you to identify the key information that you need to include.

2. Next, you should gather all the relevant information. This may involve researching the topic, consulting with experts, and reviewing existing documents.

3. Once you have gathered the information, you should organize it into a logical structure. This will help you to present the information in a clear and concise manner.

4. The next step is to write the document. This should be done in a clear and concise manner, using simple language and avoiding unnecessary details.

5. Finally, you should review the document to ensure that it is accurate and complete. This may involve asking others to review the document and providing feedback.